

Carl Philipp Schröder, Leonie Dreißigacker, Yvonne Krieg & Mona Gröneweg

Extremismus unter niedersächsischen Schüler*innen – Ergebnisse einer Befragung in der siebten Jahrgangsstufe

Extremismus ist ein wachsendes Problem in Europa. Die Radikalisierung, d. h. der Prozess, durch den Menschen zu Extremist*innen werden, beginnt schon früh im Leben. Risiko- und Schutzfaktoren für Extremismus sind gut erforscht, aber es bleibt die Frage, inwieweit die jüngere Generation extremistische Einstellungen reproduziert und welche Bedingungsfaktoren insbesondere in der Adoleszenz eine Rolle spielen. Auf der Grundlage des Radikalisierungsmodells von Beelmann (2020) und Metastudien wurden erklärende Faktoren in die Studie aufgenommen. Die Datenbasis besteht aus einer Stichprobe von 7 779 Siebtklässler*innen aus Niedersachsen, die im Jahr 2022 vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen erhoben wurde. Anhand dieser Stichprobe wurden extremistische Einstellungen und Bedingungsfaktoren sowohl für islamistische als auch für rechtsextremistische Einstellungen untersucht. Es zeigt sich, dass für Muslim*innen vor allem das Gefühl der Ausgrenzung als Muslim*in, Autoritarismus und mangelnde Gesetzestreue eine bedeutende Rolle bei der Erklärung islamistischer Einstellungen spielen. Bei rechtsextremen Einstellungen sind die bedeutsamsten Bedingungsfaktoren unter anderem Autoritarismus, mangelnde Gesetzestreue sowie schlechte Schulnoten.

Schlagwörter: Extremismus, Jugendliche, Radikalisierung, Schüler*innenbefragung

Extremism Among Adolescents in Lower Saxony. Results of a School Survey of Seventh Graders

Extremism is a growing problem in Europe. Radicalisation, the process of how people become extremists, often starts early in life. Risk and protective factors for extremism are well researched, but the question remains, to what extent does the younger generation reproduce extremist attitudes, and which factors play a role, particularly in adolescence. Building on Beelmann's (2020) radicalisation model and metastudies, the study took into account explanatory factors. The database consists of a sample of 7,779 seventh graders from Lower Saxony, Germany, and was conducted by the Criminological Research Institute of Lower Saxony in 2022. This random sample was used to examine extremist attitudes and determinants for both Islamist and right-wing extremist attitudes. The results indicate that for Muslims in particular, the feeling of being marginalised as Muslims, authoritarianism, and lacking law-abidingness play a significant role in explaining Islamist attitudes. For right-wing attitudes, the main determinants are authoritarianism, lacking law-abidingness, and poor school grades, among others.

Keywords: Adolescents, Extremism, Radicalisation, School Survey

1. Einleitung

1.1 Forschungsstand Extremismus

„Extremisten [werden] gewalttätiger und jünger ...“ resümierte Bundesinnenministerin Faeser bei der Vorstellung des letzten Verfassungsschutzberichtes (Verfassungsschutzbericht 2022. „Wir schützen unsere Demokratie“, 2023).

Dem Bericht zufolge wird das Personenpotenzial extremistischer Gruppen vom Bundesamt für Verfassungsschutz 2023 als weitestgehend stabil, oder – wie im Bereich Rechtsextremismus – sogar höher eingeschätzt als in den Jahren zuvor (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024a). Die jährliche Veröffentlichung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat über die Anzahl politisch motivierter Straftaten (PMK) in der Gesamtbevölkerung verzeichnet 2023 einen Anstieg rechtsextrem-motivierter Straftaten und berichtet mit 28 945 Fällen einen Anstieg der Fallzahlen um 23 % im Vergleich zum Vorjahr (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024b). In Niedersachsen stiegen die Fallzahlen im Bereich der politisch motivierten Kriminalität –rechts– um 25 % von 1 844 Straftaten im Jahr 2022 auf 2 313 Straftaten im Jahr 2023 (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2024). In der Statistik zu politisch motivierter Kriminalität (PMK) werden islamistisch motivierte Straftaten in der Kategorie religiöse Ideologie zusammengefasst. Mit 1 458 Straftaten im Jahr 2023 stieg die Zahl im Vergleich zum Vorjahr (481 Straftaten) deutlich um 203 % an (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024b). In Niedersachsen wurden im Jahr 2023 87 Straftaten unter religiöse Ideologie eingestuft (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2024). Im Jahr 2022 waren es 55 registrierte Straftaten (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2024). Die Einschätzungen und Zahlen des Verfassungsschutzberichtes sind ein starkes Indiz dafür, dass Extremismus in Deutschland auch weiterhin eine große gesellschaftliche und politische Herausforderung darstellt, dessen Bekämpfung und Prävention noch nicht hinreichend Früchte zu tragen scheint.

Neben diesen Hellfelddaten lohnt es sich, Befragungsdaten zu Einstellungen näher zu betrachten. Hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen beziehen sich die meisten Studien auf die Definition, die auf einem Konsensbeschluss auf theoretischer Ebene beruht und empirisch vielfach getestet wurde (Heller et al., 2020). Die Definition besagt, dass Rechtsextremismus

„ein Einstellungsmuster [ist], dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Decker & Brähler, 2006, S. 20)

Verschiedene allgemeine deutsche Bevölkerungsumfragen messen rechte Einstellungen und stellen fest, dass diese in der Gesellschaft weit verbreitet sind (Decker et al., 2022; Zick et al., 2023). Auch unter Jugendlichen sind extremistische Einstellungen zu finden. In dem für niedersächsische Neuntklässler*innen repräsentativen Niedersachsensurvey aus dem Jahr 2022 finden Dreißigacker et al. (2023) bei Jugendlichen eine Affinität zu rechtsautoritären Diktaturen bei 2 %, Chauvinismus bei 4 %, Ausländer*innenfeindlichkeit bei 4 %, Sozialdarwinismus bei 3 %, Verharmlosung des Nationalsozialismus bei 2 % und Antisemitismus bei 3 %. Da es sich bei dieser Studie um wiederholte Querschnittsbefragungen seit 2013 handelt, wird auch festgestellt, dass Ausländer*innenfeindlichkeit und Verharmlosung des Nationalsozialismus

tendenziell abnehmen. Antisemitismus stieg leicht an, während die anderen Dimensionen relativ stabil blieben (Dreißigacker et al., 2023).

Die Prävalenzen islamistischer Einstellungen bei Jugendlichen lassen sich nur grob zwischen verschiedenen Studien vergleichen, da meist unterschiedliche Messinstrumente, Stichproben und Berechnungsmethoden verwendet werden. Einige Befragungen von Neuntklässler*innen aus den letzten Jahren zeigen Indizes für islamistische Einstellungen von 2 % (Goede et al., 2020) bzw. 3 % aller Schüler*innen (Dreißigacker et al., 2023). Unter muslimischen Schüler*innen liegen die Anteile Jugendlicher, die durchschnittlich zustimmen, zwischen 13 % bzw. 17 % (Goede, 2019; Goede et al., 2020)¹ und 22 % der muslimischen Schüler*innen (Dreißigacker et al., 2023). Diese Messungen beinhalten inhaltlich Dimensionen wie religiöse Ideologie, Befürwortung des sogenannten Islamischen Staates und Terrorismus, wahrgenommene Diskriminierung durch den Westen, Akzeptanz motivierter Gruppengewalt sowie z. B. das Verhältnis Religion – Politik, Intoleranz, Aufwertung des Islam und Fundamentalismus (Goede, 2019; Wetzels et al., 2022).

1.2 Theoretischer Rahmen

In den Debatten um Extremismus und dessen Prävention wurde in den vergangenen 20 Jahren viel über Ursachen und Zusammenhänge von Extremismus diskutiert. Insbesondere Radikalisierung, verstanden als Entwicklungsprozess, der zum Extremismus führen kann (Beelmann, 2020; Neumann, 2013), geriet in den Fokus von Medien, Politik und Wissenschaft. Radikalisierung wird allgemein als ein Prozess verstanden, der durch ein komplexes Zusammenspiel individueller, sozialer und gesellschaftlicher Faktoren gekennzeichnet ist und sich in Ideen, Einstellungen und Verhaltensweisen manifestiert, die nicht im Einklang mit demokratischen und rechtsstaatlichen gesellschaftlichen Kontexten stehen (Beelmann, 2020). Die Radikalisierungsforschung entwickelt, häufig interdisziplinär, durch theoretische und empirische Arbeiten fundierte Kenntnisse über Bedingungsfaktoren auf Extremismus, die über die deskriptive Identifizierung von Risiko- und Schutzfaktoren hinausgeht. Viele der Theorien oder Modelle in dem Forschungsfeld werden in Beelmanns entwicklungsorientiertem Modell integriert. Als theoretische Grundlage beziehen wir uns daher im Folgenden auf das entwicklungsorientierte Radikalisierungsmodell nach Beelmann (2020). Dieses Modell ermöglicht eine Identifizierung relevanter Bedingungsfaktoren, die sodann, eingebettet in das theoretische Modell, anhand empirischer Daten überprüft werden können.

Laut Beelmann (2020) wird Extremismus zunächst als eine signifikante Abweichung in Einstellungen und Handlungen von bestimmten grundlegenden rechtlichen, politischen und humanitären Normen- und Wertesystemen definiert. Diese Normen- und Wertesysteme sind beispielsweise Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte (Beelmann, 2020, S. 2). Er stellt fest, dass das Ziel von extremistischen Personen oder Gruppen darin besteht, abweichende Rechts- und Normsysteme durchzusetzen und diese mit mehr oder weniger geschlossenen totalitären politischen Ideologien, ethnischer oder nationaler Überlegenheit oder religiösem Fundamentalismus zu begründen und zu legitimieren. Zentrale Merkmale von Extremismus sind laut Beelmann (2020, S. 3) die Werte und Ziele der Personen oder Gruppen. Die Mittel, mit der diese ausgedrückt bzw. verfolgt werden, spielen hingegen eine untergeordnete

¹ Die Zahlen der Indizes aus den zwei Publikationen beziehen sich auf dieselben Daten, basieren aber auf unterschiedlichen Items und wurden unterschiedlich berechnet.

Rolle, was diese Definition von vielen anderen unterscheidet. Die Ziele müssen nicht zwangsläufig explizit formuliert sein, sondern können auch vorgetäuschte, nicht bewusste oder latente Ziele sein (Beermann, 2020, S. 3).

In seinem dreistufigen Radikalisierungsmodell (Beermann, 2020, S. 6) stehen zunächst ontogenetische Entwicklungsprozesse im Alter zwischen früher Kindheit und dem jungen Erwachsenenalter im Mittelpunkt. In dieser ersten Stufe sind Risiko- und Schutzfaktoren angesiedelt, die auf verschiedenen Ebenen (Gesellschaft, Sozialer Nahraum, Individuum) wirken können. Wenn von den Risikofaktoren, von denen Beermann beispielhaft zahlreiche nennt, über einen längeren Zeitraum mehr Wirkung ausgeht als von Schutzfaktoren, entwickelt sich aus diesem Ungleichgewicht ein Risiko für eine Radikalisierung (Beermann, 2020, S. 6-7). In der zweiten Stufe nennt Beermann vier proximale Radikalisierungsprozesse, die sich aus den Bedingungsfaktoren in Stufe eins ergeben und im Alter zwischen der frühen Adoleszenz und zum mittleren Erwachsenenalter eine Rolle spielen. Dazu gehören die Entwicklung von Identitätsproblemen, Vorurteilsstrukturen, politischer oder religiöser Ideologie sowie von dissozialen Einstellungen bzw. von dissozialem Verhalten (Beermann, 2020, S. 8). Diese vier proximalen Prozesse bilden den Kern des Radikalisierungsmodells. Sie können durch Trigger, wie z. B. Krisen oder Konflikte, ob individueller oder sozialer Art, ausgelöst oder verstärkt werden (Beermann, 2020, S. 8). Einzeln betrachtet sind diese Faktoren noch keine hinreichende Bedingung, um zu Stufe drei zu gelangen. Je stärker jedoch die proximalen Prozesse bzw. Faktoren ausgeprägt sind, desto höher ist das Risiko, extremistisch zu werden. Die dritte Stufe des Modells ist schließlich der politische oder religiös begründete Extremismus, wie er zuvor definiert wurde (Beermann, 2020).

Auch über Beermanns (2020) entwicklungsorientiertes Radikalisierungsmodell hinaus wird in der Forschung immer wieder betont, dass dem Jugendalter hinsichtlich der Entwicklung (auch aber nicht nur für Radikalisierungsprozesse) eine besondere Bedeutung beigemessen werden sollte. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist die Adoleszenz ein besonders wichtiger Zeitraum für die Entwicklung von Identität sowie von Normen und Wertesystemen. Jugendliche gelten als besonders gefährdete Gruppe im Hinblick auf Radikalisierung, da sie im Alter von 14 bis 16 Jahren mit der Suche nach Zugehörigkeit, Anerkennung und Identität beginnen (Greve, 2007). Außerdem suchen sie nach Abenteuern, Nervenkitzel und Provokation (Benslama, 2017). Viele Bedingungsfaktoren von Radikalisierung spielen in der Adoleszenz eine besonders wichtige Rolle (Benslama, 2017; Emmelkamp et al., 2020). So gilt die Adoleszenz als eine wichtige Phase für die politische Sozialisation (Beermann, 2020; Niemi & Hepburn, 2010; Torney-Purta, 2004; Watts, 1999). Junge Menschen experimentieren zunächst mit verschiedenen politischen Positionen, was sowohl die Übernahme extremer politischer Positionen als auch kurzfristige Änderungen der Grundpositionen fördert (Alwin & Krosnick, 1991; Rekker et al., 2015). Schon lange ist bekannt, dass die Entwicklung von Einstellungen dann jedoch häufig über den Lebensverlauf hinweg stabil bleibt (Sears, 1983). In jungen Jahren sind extremistische Einstellungen zwar zunächst oftmals nicht besonders stabil (Rekker et al., 2015), dennoch sind sie unter Jugendlichen weit verbreitet, wie zahlreiche Studien zeigen (Baier, 2019; Cherney et al., 2020; Dreißigacker et al., 2023; Goede, 2019; Krieg et al., 2018; Muxel, 2020; Pauwels & Waele, 2014; Pfundmair et al., 2020; Schröder et al., 2022). In der Pubertät lösen sich Jugendliche zunehmend von ihren Eltern, und die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe nimmt zu. Darüber hinaus stellt die Adoleszenz nicht nur eine Altersspanne dar, sondern vielmehr eine Lebensphase, die durch Schulbesuch, Gleichaltrigengruppen, Familienleben und

sozialen Einfluss bestimmt wird. Kognitive, motivationale, soziale und praktische Kompetenzen (z. B. Schule und Ausbildung, Geschlechtsidentität, Beziehungen zu Gleichaltrigen, Lebensstil, Normen und Wertesysteme, ethisches und politisches Bewusstsein) müssen während der Adoleszenz erworben werden. Wenn Identitätskrisen positiv bewältigt werden, z. B. durch die Unterstützung von Familie und Freund*innen, erwerben Heranwachsende eine stabile Identität. Identitätskonflikte, die lange andauern oder besonders schwer zu lösen sind, können als Risikofaktor für nonkonformes Verhalten angesehen werden, das Delinquenz, aber auch Extremismus umfassen kann (Borum, 2011).

1.3 Analytisches Vorgehen

Um festzustellen, welche Personen besonders anfällig dafür sind, extremistischen Aussagen zuzustimmen, müssen Risikofaktoren ermittelt werden. Der Begriff Risikofaktor impliziert, dass ein bestimmtes Merkmal das Risiko für eine Radikalisierung bzw. das Vorhandensein extremistischer Einstellungen erhöht. Ebenso können bestimmte Faktoren eine schützende Wirkung haben (d. h. sie können Auswirkungen von Radikalisierungsprozessen verhindern, siehe Lösel et al., 2018). In diesem Fall schützen jene Faktoren, wenn eine Belastung durch Risikofaktoren vorliegt. Einige Autoren unterscheiden zwischen kausalen und korrelativen Risikofaktoren (Wolfowicz et al., 2020). Da unsere statistischen Analysen den kausalen Einfluss nicht klären können, werden wir von korrelativen Zusammenhängen bzw. von Bedingungsfaktoren sprechen und etwaige kausale Implikationen aus dem theoretischen Rahmen, nämlich Beelmanns (2020) entwicklungsorientiertem Radikalisierungsmodell, ableiten.

Für die Identifikation relevanter Bedingungsfaktoren wurden außerdem systematische Reviews bzw. Metaanalysen gesichtet (Emmelkamp et al., 2020; Feddes et al., 2023; Wolfowicz et al., 2020, 2021). Es wurden jene Bedingungsfaktoren herausgearbeitet, denen (1) sowohl bei Beelmann (2020) als auch (2) in den Reviews und Metaanalysen Bedeutung beigemessen wird und darüber hinaus (3) für Jugendliche relevant sind. Es sei darauf hingewiesen, dass andere Bedingungsfaktoren möglicherweise Einfluss haben können, wir uns jedoch aufgrund der systematischen Vorgehensweise auf die im Folgenden beschriebenen Faktoren festgelegt haben.

1.4 Bedingungsfaktoren für Extremismus

Wolfowicz et al. (2020, 2021) finden, dass soziodemografische Merkmale (z. B. Migrationshintergrund, Sozialhilfe) zwar zu den am häufigsten untersuchten Faktoren zählen, aber mit die kleinsten Effektstärken aufweisen. So finden auch Feddes et al. (2023) in ihrem Review quantitativer als auch qualitativer Studien inkonsistente, widersprüchliche Befunde bezüglich des Zusammenhangs von z. B. Einkommen oder Bildungsniveau mit Extremismus. Die größten Effektstärken werden für klassische kriminogene Faktoren wie Selbstkontrolle, Risikosuche und Einstellungsfaktoren gefunden. Allgemein werden die einbezogenen Faktoren auf ihre Prädiktionskraft hinsichtlich extremistischer Einstellungen, Intentionen und Verhaltensweisen geprüft. Da auch schon Victoroff (2005) das Problem des einseitigen Fokus auf soziodemografische oder Hintergrundvariablen wie Alter, Geschlecht, soziökonomischen Status, Beschäftigungsverhältnis oder Bildungsniveau benannte, soll in der hier nachfolgenden Analyse

ein Fokus auf Einstellungsfaktoren und persönliche Erfahrungen gelegt werden. Im nachfolgenden werden die ausgewählten Bedingungsfaktoren benannt und beschrieben. Zu beachten gilt, dass die Faktoren v. a. hinsichtlich ihrer Prädiktionskraft in erster Linie für extremistische Einstellungen ausgewählt wurden.²

1.4.1 Subjektive Benachteiligung

Runciman (1966) beschreibt einen Zustand, in dem Akteur*innen etwas wollen, was jemand anderes hat, als relative Deprivation. In dieser Situation sind die Akteur*innen, verglichen mit der anderen Person, relativ benachteiligt. Es geht dabei allerdings nicht nur um eine objektiv schlechtere Situation für die Akteur*innen, sondern um das „Gefühl der Benachteiligung, der moralischen Entrüstung und des Ärgers“ (Kessler et al., 1999, S. 219). Mit dem Begriff der fraternalen relativen Deprivation wird dieses Konzept von Individuen auf Gruppen ausgeweitet. Beelmann (2020) beschreibt gruppenbezogene Diskriminierung, die sich auf Herkunft, Nationalität oder Religion bezieht, als einen sozialen Risikofaktor. Diese hat in bisherigen Metaanalysen und systematischen Reviews (Emmelkamp et al., 2020; Wolfowicz et al., 2020) nur einen kleinen Effekt gezeigt. Tatsächlich erlebte Diskriminierung ($r = .08$) erreichte in Wolfowicz's Metaregression eine kleinere Effektstärke als wahrgenommene Diskriminierung ($r = .15$). Als Risikofaktor werden individuelle Erfahrungen in erster Linie dann relevant, wenn sie über ein Narrativ mit einer kollektiven Bedeutung (z. B. einem Ungerechtigkeitsgefühl) ausgestattet werden (Sageman, 2004; Moghaddam, 2005; Neumann, 2016; Pauwels & Heylen, 2020). Für fraternal relative Deprivation findet sich bei Wolfowicz et al. (2021) eine Effektstärke von $r = .16$ auf extremistische Einstellungen. Dabei gilt es zu bedenken, dass subjektive Benachteiligung oder Diskriminierung zwei verschiedene Facetten hat. Zum einen gibt es, z. B. bezogen auf Muslim*innen, eine reelle kollektive Benachteiligung in Deutschland (Stichs & Pfündel, 2023). Zum anderen gibt es ebenso objektiv nicht begründbare Benachteiligungsgefühle. Insofern unterscheidet sich die subjektiv wahrgenommene kollektive Benachteiligung qualitativ von einer allgemeinen fraternalen relativen Deprivation, die zwar auch subjektiv wahrgenommen wird, aber keine objektiv wahren Elemente aufweisen muss. Während also für rechtsextreme Einstellungen die Benachteiligung als Deutsche im Vergleich zu den in Deutschland lebenden Ausländer*innen relevant ist und somit der fraternalen relativen Deprivation nahekommt, wird für islamistische Einstellungen ein Indikator für das Gefühl der Ausgrenzung als Muslim*in verwendet.

1.4.2 Soziale Deprivation und Kulturelle Anpassungsschwierigkeiten

Extremistische Einstellungen können eine Folge der mangelnden Integration in gesellschaftliche Kontexte sein. Diese Thesen finden sich z. B. im Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) wieder (Heitmeyer, 2002). Demnach kann Desintegration die GMF verstärken, z. B. indem ein Sündenbock für die eigene schlechte Situation gefunden und dann

² Während zwar bestimmte Bedingungsfaktoren sowohl für Einstellungen als auch für Verhalten relevant sein können, weisen Studien darauf hin, dass die Übersetzung von extremistischen Einstellungen in Verhalten durch zusätzliche Faktoren moderiert wird und extremistische Einstellungen und extremistisches Verhalten zwar korrelieren, aber nicht zwangsläufig miteinander einhergehen müssen (Bliesener et al., 2021; Krieg, 2022a, 2022b; Khalil, 2014; McCauley & Moskalenko, 2017).

abgewertet und ausgegrenzt wird (Heitmeyer, 2012). Dies lässt sich potenziell auf Individuen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen anwenden und somit auch auf die Gruppe der Muslim*innen. In ihrer Metaanalyse fanden Wolfowicz et al. (2021) phänomenübergreifend einen schwachen Effekt ($r = .20$) für geringe Integration im Sinne von wenig Bindung an bzw. Entfremdung von der Gesellschaft, in der man lebt.

Im Folgenden werden zwei unterschiedliche Konzeptualisierungen für Integration bzw. Desintegration vorgestellt. Da uns der gefundene Zusammenhang für Integration in der Metaanalyse zu unpräzise erscheint, differenzieren wir zwischen kulturellen Anpassungsschwierigkeiten und sozialer Deprivation.

Hinsichtlich der Analyse von islamistischen Einstellungen sind insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund kulturelle Anpassungsschwierigkeiten von Bedeutung. In der hier vorliegenden Studie wurde Integration bzw. kulturelle Anpassungsschwierigkeiten mittels dem *Language hassles and sociocultural adaptation hassles*-Fragebogen erfasst, der – gefiltert nach Personen mit Migrationshintergrund – Sprachprobleme und soziokulturelle Anpassungsschwierigkeiten abfragt und in dieser Untersuchung nur für islamistische Einstellungen als Risikofaktor untersucht wird.

Darüber hinaus ist auch die Einbindung in ein soziales Umfeld von großer Bedeutung. Ähnlich wie das Konzept der Desintegration (Heitmeyer, 2012), verstehen wir unter sozialer Deprivation den individuellen Mangel an sozialen Kontakten bzw. an einem unterstützenden sozialen Umfeld. Während Deprivation im Allgemeinen einen Zustand des Mangels bzw. ein Gefühl der Entbehrung beschreibt, bezieht sich soziale Deprivation auf soziale Ausgrenzung und das Fehlen von sozialen Kontakten (Heitmeyer, 2002). Die zuvor benannten Befunde zum Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Desintegration lassen sich ebenso auf soziale Deprivation im hier genannten Sinne übertragen. Die Differenzierung wird im Folgenden aus analytischen Gründen mit der Trennung zwischen Desintegration in gesellschaftliche Kontexte und mangelnder Einbindung in ein soziales Umfeld im Nahraum beibehalten.

1.4.3 Anomische Einstellungen

Auf gesellschaftlicher Ebene gilt Anomie als ein Risikofaktor für Radikalisierung. Anomie wurde als Konzept vom französischen Soziologen Durkheim (1893) eingeführt und wurde von Merton (1938, 1968) aufgegriffen. Dieser erweiterte die Anomietheorie um Aspekte der Sozialstruktur. Merton (1968) unterscheidet in der Gesellschaft zwischen der kulturellen und der sozialen Struktur. Die kulturelle Struktur definiert die kulturell bestimmten, legitimen Ziele, Interessen und Absichten sowie die legitimen Mittel zur Erreichung dieser Ziele, die sich aus den vorherrschenden Werten und Normen ableiten. Die soziale Struktur bezieht sich auf die sozialen Beziehungen und die Verteilung der institutionalisierten Mittel zur Zielerreichung. Ein Zustand der Anomie entsteht, wenn es eine Diskrepanz zwischen strukturellen und kulturellen Zielen gibt, da nicht jedes Mitglied der Gesellschaft aufgrund seiner sozialen Struktur in der Lage ist, die Ziele der kulturellen Struktur mit den erforderlichen institutionellen Mitteln zu erreichen. Diese Diskrepanz kann zu Desorganisation führen, die auf irgendeine Weise angepasst werden muss, zum Beispiel durch abweichendes Verhalten (Merton, 1968, S. 289). Laut Merton entsteht das Gefühl der Anomie, das auch als individuelle Orientierungs- oder Ziellosigkeit beschrieben werden kann, aufgrund der sozialen Umgebung einer Person. Daher verhalten sich Menschen aufgrund gesellschaftlicher Faktoren und nicht aufgrund ihrer Per-

sönlichkeit abweichend (Lamnek, 2013, S. 125). Es ist daher anzunehmen, dass Desorganisation, Orientierungs- und Ziellosigkeit dazu führen können, dass Menschen anfällig für Extremismus werden (Heyer & Gaßner, 2012; Merton, 1968, S. 292).

Folgt man Beelmans (2020) Modell lösen Anomie, soziale Desintegration und Deprivation existentielle Unsicherheit aus, die neben realen Intergruppenkonflikten und -bedrohungen z. B. aufgrund von Kriegen, einen bedeutsamen gesellschaftlichen Risikofaktor darstellen. Diese empfundene Unsicherheit wird auch in dem Review von Campelo et al. (2018) als Risikofaktor für Radikalisierung betont.

Empirisch konnte Anomie in verschiedenen Metaanalysen als Risikofaktor identifiziert werden. In ihrem Literaturreview qualitativer und quantitativer Arbeiten stellten Campelo et al. (2018) bereits die Bedeutung des Anomie-Konzepts heraus. In der Metaanalyse von Wolfowicz et al. (2021) zeigte Anomie einen Effekt in Höhe von $r = .19$ auf extremistische Einstellungen.

1.4.4 Kontakt zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund

In der ursprünglich von Allport (1954) formulierten und von Autor*innen wie Pettigrew (1998) ausgearbeiteten Kontakthypothese wird davon ausgegangen, dass der Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer Gruppen unter bestimmten Voraussetzungen im Laufe der Zeit zu einer Reduzierung von Vorurteilen und Feindseligkeit gegenüber der Fremdgruppe führen kann. In der Literatur bzw. in den hier herangezogenen Metaanalysen finden sich positive Zusammenhänge zwischen extremistischen Einstellungen und homogenen Peers ($r = .42$) sowie negative Zusammenhänge mit Freundschaften zu Personen einer anderen sozialen Gruppe ($r = -.09$) (Wolfowicz et al., 2021).³ Die Freundschaft zu einer Person mit Migrationshintergrund ist lediglich in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen relevant.

1.4.5 Elterliche Gewalt

Aus der kriminologischen Forschung ist bekannt, dass elterliche Gewalt in der Kindheit mit einer höheren Kriminalitätsbelastung im späteren Leben einhergeht (Beckmann, 2020; Wetzel, 1997). Gewalt wird als legitimes Mittel zur Konfliktlösung und der Durchsetzung eigener Bedürfnisse erlernt. Erlebte Gewalt kann zudem die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern beeinträchtigen. Dies kann dann wiederum zu einem Risikofaktor für deviantes Verhalten werden (Bögelein et al., 2017). Hierzu fanden Emmelkamp et al. (2020) und Campelo et al. (2018), dass eine wahrgenommene fragile Familienstruktur und schmerzvolle Repräsentationen der Eltern bei vielen radikalisierten Jugendlichen vorliegen. Da sich elterliches Engagement und Kontrolle („parental involvement“) bei Wolfowicz et al. (2021) als ein Schutzfaktor schwacher Effektstärke ($r = -.10$ für Involviertsein und $r = -.12$ für elterliche Kontrolle) herausstellte und auch Beelmann (2020) emotional unterstützende soziale Beziehungen als Schutzfaktor ansieht, lässt sich elterliche Gleichgültigkeit und Desinteresse als Ri-

³ Diese Homo- bzw. Heterogenität der sozialen Peers kann durch einen gleichen oder abweichenden Migrationshintergrund begründet sein, beruht aber auch auf anderen sozialen Faktoren (Wolfowicz et al., 2021).

sikofaktor ableiten. Dies bestätigt sich auch in Wolfowicz Metaanalyse (2021), bei der familiäre Gewalt als Risikofaktor für extremistische Einstellungen eine Effektstärke von $r = .10$ erreichte. Elterlicher Missbrauch zeigt eine schwache Effektstärke von $r = .13$.

1.4.6 Selbstwert

In der Metaanalyse von Wolfowicz et al. (2020) ergab sich ein Zusammenhang für einen geringen Selbstwert mit extremistischen Verhaltensintentionen, weniger aber für extremistische Einstellungen. Der Zusammenhang zwischen einem niedrigen Selbstwert und Extremismus lässt sich u. a. dadurch erklären, dass Personen mit niedrigem Selbstwertgefühl in extremistischen Gruppen nach Zugehörigkeit, Anerkennung und einem Gefühl der Wichtigkeit suchen können. Sobald sie ihre psycho-sozialen Bedürfnisse befriedigen können, zeigt sich dementsprechend ein gesteigerter Selbstwert. Auf Einstellungsebene kann die Erhöhung der eigenen Gruppe bzw. die Abwertung anderer Gruppen zur Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls beitragen (Abrams & Hogg, 1988; Tajfel & Turner, 1979). Im Umkehrschluss kann geringer oder bedrohter Selbstwert zu diskriminierendem Verhalten oder Einstellungen gegenüber anderen Gruppen führen, weil ein positives Selbstwertgefühl angestrebt wird. Selbstwert ist also abhängige und unabhängige Variable zugleich. Er ist ein Produkt der Intergruppendiskriminierung und kann ebenso die motivierende Kraft für Diskriminierung sein. Dies führt jedoch dazu, dass der Zusammenhang zwischen Selbstwert und extremistischen Einstellungen in Querschnittsdesigns nicht adäquat abgebildet werden kann. Die empirischen Befunde unterscheiden sich daher von Studie zu Studie und ergeben auf der Einstellungsebene keinen klaren Zusammenhang. Einige Studien zeigen, dass ein niedriges Selbstwertgefühl mit einer erhöhten Anfälligkeit für rechtsextreme Einstellungen verbunden ist (Cichocka et al., 2017; Decker & Brähler, 2006; Jost et al., 2003; Sniderman & Citrin, 1971; Wilson, 1973). Andere Studien weisen jedoch darauf hin, dass bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, wie Narzissmus, der durch einen überhöhten, aber fragilen Selbstwert gekennzeichnet ist, ebenfalls ein Risikofaktor sein kann (z. B. Hodson et al., 2009; Zitek & Jordan, 2016). Nach Ergebnissen von Hart et al. (2017) lässt sich das v. a. auf den positiven Zusammenhang zwischen Narzissmus und Aggression und Gewalt zurückführen (siehe auch Kjærvik & Bushman, 2021). Dementsprechend lässt sich eher vermuten, dass ein geringerer Selbstwert die Anfälligkeit für die Übernahme von extremistischen Einstellungen und sogar die Bereitschaft, extremistischen Gruppen beizutreten, erhöht.

1.4.7 Autoritarismus

Das ursprünglich auf Adorno et al. (1950) zurückgehende Konzept des Autoritarismus als Persönlichkeitseigenschaft ist einer der stärksten Prädiktoren für rechtsextreme Einstellungen (Wolfowicz et al., 2020, 2021). Autoritarismus bezieht sich auf die Bereitschaft, sich Autoritäten zu unterwerfen, die als etabliert und legitim gelten, sich an soziale Normen und Traditionen anzupassen, die von der Gesellschaft als Ganzes gebilligt werden, sowie eine allgemeine Aggressivität gegenüber Gruppen, die von der Norm abweichen (Altemeyer, 1981). Autoritarismus wird vor allem häufig mit rechtsextremen Ideologien assoziiert (Canetti & Pedahzur, 2002; Faragó et al., 2019). Dass autoritäre Persönlichkeiten dazu neigen, Konformität und Sicherheit zu bevorzugen und oft starke Führerschaft oder strenge gesellschaftliche Normen un-

terstützen (Adorno et al., 1950), kann sie empfänglicher für extremistische Ideologien mit häufig klaren und einfachen Lösungen für gesellschaftliche Probleme machen. Außerdem geht ein autoritäres Weltbild häufig mit einer Ambiguitätsintoleranz (Adorno et al., 1950; Duncan & Peterson, 2014) und einer starken Abgrenzung gegenüber als „anders“ wahrgenommene Gruppen einher, was extremistische Einstellungen gegenüber abweichenden Gruppen verstärken kann. In den Metaanalysen von Wolfowicz et al. stellt Autoritarismus 2020 mit $r = .39$ einen moderaten Prädiktor dar, 2021 zeigt Autoritarismus immerhin noch eine Effektstärke von $r = .25$ (Wolfowicz et al., 2020, 2021).

1.4.8 Risikosuche

Ein möglicher Erklärungsansatz für den Bedingungsfaktor Risikosuche liegt in den möglichen Versprechen von Veränderung, Abenteuern und dem Brechen gesellschaftlicher Konventionen, die extremistische Ideologien zugrunde liegen. Individuen mit einer hohen Neigung zur Risikosuche streben nach neuen, ungewöhnlichen und intensiven Erfahrungen und Gefühlen, was sie anfälliger für ebendiese extremistischen Ideologien machen könnte. In der Analyse von Wolfowicz et al. (2020) wird Thrill-Seeking beispielweise als „Risiken nur aus Spaß eingehen, ohne an die Konsequenzen zu denken, auch wenn gefährlich“ beschrieben. Personen mit entsprechender Persönlichkeitsausprägung könnten sich so extremistische Ideologien aus purer Neugier und Interesse an etwas Neues und Aufregenden anschließen, ohne diese weiter zu hinterfragen. Risikosuche bzw. *thrill-* oder *sensation seeking* stellt sich in den Metaanalysen von Wolfowicz et al. (2020, 2021) ebenso wie Autoritarismus als einer der stärksten Prädiktoren für extremistische Einstellungen und Verhalten heraus. 2020 ergibt sich für Thrill-Seeking ein Effekt von $r = .30$. In der darauffolgenden Analyse, die insgesamt mehr und neuere Publikationen einbezog, erreichte Thrill-Seeking eine ebenfalls große Effektstärke mit $r = .31$.

1.4.9 Kritische Lebensereignisse

Einschneidende Ereignisse können sich stark auf das Leben von Jugendlichen auswirken. Das Ausmaß der Belastung durch diese Ereignisse hängt nicht nur von der Art der Ereignisse ab, sondern auch von Faktoren wie den Bewältigungsstrategien und der Resilienz der Jugendlichen (Agnew, 2010; Mansel & Spaiser, 2013). Häufig wird in diesem Kontext auch von sogenannten *Trigger events* (Campelo et al., 2018) gesprochen. Hier sei z. B. die Erfahrung eines großen Verlusts, wie z. B. der Verlust einer wichtigen Beziehung (Schuurman & Horgan, 2016) genannt. Dies wurde bisher in einer Reihe von Studien untersucht (Berko & Erez, 2005; Goede et al., 2020; Kruglanski et al., 2009; Speckhard & Akhmedova, 2006). Befunde liegen insbesondere zu extremistischen Handlungen wie z. B. terroristischen Anschlägen vor (Kruglanski et al., 2009; Speckhard & Akhmedova, 2006). In ihrer Metaanalyse zeigen Wolfowicz et al. (2021) die Relevanz auch hinsichtlich extremistischer Einstellungen auf, da sie eine Effektstärke von $r = .13$ finden.

1.4.10 Gesetzestreue

Gesetzestreue beinhaltet bei Wolfowicz (2020) die Überzeugung, dass eine Pflicht besteht, Gesetze zu befolgen und einzuhalten. Dies spricht für die Unterstützung von Rechtsstaatlichkeit und demokratischen Werten. Indem Individuen die Gesetze als legitim und notwendig für das Zusammenleben in einer Gesellschaft ansehen, stärken sie ihre Bindung an die Gesellschaft und ihre Normen. Dies kann die Anfälligkeit für extremistische Ideologien reduzieren, die oft auf Ablehnung ebendieser Normen und Gesetze basieren. Darüber hinaus kann Gesetzestreue und Anerkennung der Legitimität dieser Gesetze das Bewusstsein fördern, Konflikte und Probleme im Dialog und im Rahmen bestehender Gesetze zu lösen und somit auf Gewalt oder extreme außerrechtliche Maßnahmen zu verzichten. Auch Beermann (2020) nennt demokratische Werte sowie Gesetzestreue als individuelle und extremismusspezifische Schutzfaktoren. In der Analyse von Wolfowicz (2021) stellt die Anerkennung der Legitimität des Gesetzes und somit die Gesetzestreue den stärksten protektiven Faktor für extremistische Einstellungen dar. Dieser erreichte eine starke Effektstärke von $r = -.55$. In der Metaanalyse von Lösel et al. (2018), die lediglich Schutzfaktoren untersuchten, stellten Gesetzestreue und Anerkennung der Legitimität des Gesetzes ebenso die stärksten Wirkfaktoren dar.

1.4.11 Schulleistungen

Einen schützenden Effekt hat die Schulleistung auf die Entwicklung extremistischer Einstellungen, dies wurde in mehreren Metaanalysen gefunden (Lösel et al., 2018; Wolfowicz et al., 2021). Beermann (2020) geht in seinem Modell neben guter Schulleistung auch von einer allgemeinen guten Beziehung mit der Schule als protektiv wirkend aus. Diese Effekte können sich divers erklären lassen: Eine gute Schulleistung, die auch häufig mit einer Einbindung in das Bildungssystem einhergeht, fördert zum Beispiel kritisches Denken (Brockhoff et al., 2015) und auch das Verständnis für komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge, das vor einer einfachen Übernahme extremistischer, vereinfachenden Ideen und Ideologien, die häufig Schwarz-Weiß-Denken beinhalten, schützen kann. Schulischer Erfolg und schulische Einbindung stärkt auch häufig das Selbstwertgefühl (Alves-Martins et al., 2002) und eröffnet eine Reihe von Zukunftsperspektiven, weswegen die Suche nach Zugehörigkeit und Anerkennung in extremen Gruppen weniger attraktiv erscheint (siehe z. B. Dugas & Kruglanski, 2014). Auch Brockhoff et al. (2015) stellen fest, dass höhere Bildung ein Schutzfaktor für die Übernahme extremistischer Ideologien darstellt. In der Metaanalyse von Wolfowicz et al. (2021) stellte sich Schulleistung als eine sehr schwache Effektstärke in Höhe von $r = -.09$ heraus, Schulbindung erreichte hingegen eine etwas größere Effektstärke in Höhe von $r = -.13$.

1.5 Hypothesen

Aus dem entwicklungsorientierten Radikalisierungsmodell von Beermann (2020) und den gesichteten Literaturreviews und Metanalysen lassen sich folgende Hypothesen für den Bereich Rechtsextremismus ableiten:

Soziale Deprivation (H1a), subjektive Benachteiligung (H1b), anomische Einstellungen (H1c), elterliche Gewalt (H1d), ein geringerer Selbstwert (H1e), Autoritarismus (H1f), Risikosuche (H1g), die Erfahrung kritischer Lebensereignisse (H1h) gehen mit einem höheren Ausmaß

rechtsextremer Einstellungen einher. Die Freundschaft zu einer Person mit Migrationshintergrund (H1i), Gesetzestreue (H1j) und gute Schulnoten (H1k) gehen mit einer schwächeren Zustimmung rechtsextremer Einstellungen einher.

Für den Bereich islamistischer Einstellungen lassen sich nach der gleichen Systematik folgende Hypothesen aufstellen:

Soziale Deprivation (H2a), anomische Einstellungen (H2b), ein stärkeres Gefühl der Ausgrenzung als Muslim*a (H2c), kulturelle Anpassungsschwierigkeiten (H2d), elterliche Gewalt (H2e), ein geringerer Selbstwert (H2f), Autoritarismus (H2g), Risikosuche (H2h) und die Erfahrung kritischer Lebensereignisse (H2i) gehen mit einem höheren Ausmaß islamistischer Einstellungen einher. Gesetzestreue (H2j) und gute Schulnoten (H2k) gehen mit einer schwächeren Zustimmung islamistischer Einstellungen einher

2 Methode und Stichprobenbeschreibung

2.1 Projektdesign

Das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert seit dem Jahr 2013 alle zwei bis drei Jahre eine repräsentative Befragung von etwa 10 000 Jugendlichen in Niedersachsen zu den Themen Delinquenz und hierauf bezogenen Risikofaktoren sowie phänomenübergreifendem Extremismus (Dreißigacker et al., 2023). Die Erhebungswelle des Jahres 2022 wurde genutzt, um das Projekt „Längsschnittliche Analyse der Radikalisierungsverläufe junger Menschen“ einzuführen. Dazu wurde eine Untersuchung von Schüler*innen der siebten Jahrgangsstufe durchgeführt. Diese Befragung wurde parallel und konsekutiv flankiert durch die oben erwähnte Befragung von Schüler*innen der neunten Jahrgangsstufe.

2.2 Methodische Vorgehensweise

Insgesamt wurde anvisiert, circa 10 000 Schüler*innen der siebten Jahrgangsstufe zu befragen. Die Stichprobenziehung wurde auf Basis der Schulklassen durchgeführt. Insgesamt wurden 1 323 siebte Klassen in die Stichprobe einbezogen. In diesen wurden im Schuljahr 2020/2021 30 069 Schüler*innen unterrichtet; die Schulformen wurden proportional zu ihrem Anteil in der Grundgesamtheit in die Stichprobe miteinbezogen, d. h. die Zufallsziehung erfolgte geschichtet nach Schulform. Die Informationen über die Anzahl an Klassen und Schüler*innen wurden vom Landesamt für Statistik Niedersachsen geliefert. Wiederum einbezogen in die Zufallsziehung wurden alle Schulformen (mit Ausnahme der Förderschulen mit anderem Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen); es wurden sowohl Schulen in öffentlicher als auch freier Trägerschaft berücksichtigt. 624 Klassen (47 %) nahmen an der Befragung teil. In den Klassen konnten von den in der Stichprobe befindlichen Schüler*innen (14 276) 7 779 Fälle in den finalen Datensatz aufgenommen werden. In den befragten Klassen haben insgesamt 55 % der Jugendlichen teilgenommen. Dies entspricht einer Gesamtrücklaufquote von 26 %.

Die letztlich realisierte Stichprobe entspricht hinsichtlich der Schulformzusammensetzung recht gut den Verhältnissen in der Grundgesamtheit aller Siebtklässler*innen in Niedersach-

sen. Um etwaige Differenzen auszugleichen und repräsentative Aussagen für die niedersächsischen Schüler*innen der siebten Jahrgangsstufe zu ermöglichen, wurden die Daten nach Schulform gewichtet.

Die Befragung besteht aus einer standardisierten Erhebung, die im Rahmen des Unterrichts unter Aufsicht von Testleiter*innen in Schulklassen durchgeführt wird. Die Befragungen selbst wurden zu einem großen Teil computergestützt durchgeführt. Für diejenigen Schulen, die technisch schlechter ausgestattet sind, gab es die Möglichkeit, mit einem klassischen Paper-Pencil Fragebogen teilzunehmen (34 %). Der Fragebogen lag ausschließlich in deutscher Sprache vor. Die Befragungen dauerten eine Schulstunde (45 Minuten) und fanden zwischen März und September 2022 statt.⁴

Das Vorgehen wurde vom Regionalen Landesamt für Schule und Bildung Hannover genehmigt sowie von der Ethikkommission der Georg-August-Universität Göttingen begutachtet und für unbedenklich erklärt.

2.3 Messinstrumente

2.3.1 Extremistische Einstellungen

Alle Items zu rechtsextremen Einstellungen wurden mit einer siebenstufigen Likert-Skala gemessen, die von 1 „stimmt nicht“ bis 7 „stimmt genau“ reichte. Rechtsextreme Einstellungen werden durch jeweils drei Items von sechs Dimensionen gemessen: *Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur* (z. B. „Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland mit starker Hand zum Wohle aller regiert“), *Chauvinismus* (z. B. „Wir sollten endlich wieder den Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“), *Verharmlosung des Nationalsozialismus* (z. B. „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten“), *Ausländer*innenfeindlichkeit* (z. B. „Die Ausländer*innen kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“), *Antisemitismus* (z. B. „Jüdinnen und Juden haben zu viel Einfluss in der Welt“) und *Sozialdarwinismus* (z. B. „Es gibt wertvolles und unwertes Leben“). Die Items wurden dem Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF) entnommen und wurden bereits in vielen Studien getestet (Heller et al., 2020) und verwendet (z. B. Decker et al., 2022; Zick et al., 2023). Insgesamt wurden 18 Items zur Messung rechtsextremer Einstellungen verwendet. Für mindestens 2/3 dieser Items müssen pro Person gültige Werte vorliegen, damit ein Wert für die Mittelwertskala aus ebendiesen Items berechnet wird. Ein McDonald's ω von .93 weist auf eine gute interne Konsistenz der Skala hin.⁵

Für die Messung islamistischer Einstellungen wurden insgesamt neun Items mit jeweils einer vierstufigen Likert-Skala von 1 „stimme nicht zu“ bis 4 „stimme völlig zu“ eingesetzt. Die Items bilden verschiedene Dimensionen, wie das *Verhältnis Religion-Politik* („Die Regeln des Korans sind mir wichtiger als die Gesetze in Deutschland“), *Akzeptanz islamistisch motivierter Gewalt* („Die Bedrohung des Islam durch die westliche Welt rechtfertigt, dass Muslim*innen sich mit Gewalt verteidigen“), *pauschale Aufwertung des Islam* („Nur der Islam ist in der Lage,

⁴ Befragungen in August und September 2022 fanden in den entsprechenden achten Klassen statt, die zuvor als siebte Klassen in der Stichprobe waren, jedoch aus terminlichen Gründen eine Durchführung vor den Sommerferien ablehnten.

⁵ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Krieg (2021), die die Reliabilität und Faktorenstruktur der Skala für Neuntklässler*innen geprüft hat.

die Probleme unserer Zeit zu lösen.“) sowie *Fundamentalismus* („Wer die Lehren des Korans nicht wörtlich befolgt, ist kein*e echte*r Muslim*in“) ab und wurden von (Wetzels et al., 2022) im Rahmen der Studie „Menschen in Deutschland 2021“ entwickelt und dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen zur Verfügung gestellt. Wenn pro Person mindestens 2/3 gültiger Werte auf den Items vorlagen, wurde der Mittelwert berechnet, der sodann in die Mittelwertskala einfließt. Eine gute interne Konsistenz der Skala kann aufgrund eines McDonald's ω von .86 angenommen werden.

2.3.2 Bedingungsfaktoren

Die vier Items zur Erfassung von *anomischen Einstellungen* stammen aus der Skala von Srole (1956) und wurden mit einer vierstufigen Likert-Skala gemessen, die von „stimme nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ reicht. Die Items lauteten „Die Situation der einfachen Leute wird nicht besser, sondern schlechter“, „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen“, „Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, wie es Anderen geht“ und „Die meisten Politiker interessieren sich gar nicht für die Probleme der einfachen Leute“. Der Skalenwert wird durch die Mittelung aller Items gebildet und weist ein McDonald's ω von .74 bzw. .70 für die Teilstichprobe der rechts-extremen bzw. islamistischen Einstellungen auf.

Für die Messung von *sozialer Deprivation* wurden zwei Items mit jeweils einer vierstufigen Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 „trifft voll und ganz zu“ eingesetzt. Abgefragt wurde inhaltlich die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld. Der Wortlaut lautet „In meinem Umfeld gibt es genügend Menschen, die mich so nehmen, wie ich bin“ und „In meinem Umfeld fühle ich mich wohl und sicher“. Die Items sind den GMF-Surveys (Heitmeyer, 2002) entlehnt und wurden für Jugendliche angepasst. Beide Items wurden invertiert. Die Items korrelieren hoch miteinander ($r = .56, p < .001$ für die Teilstichprobe rechtsextremer Einstellungen bzw. $r = .48, p < .001$ für die Teilstichprobe islamistischer Einstellungen).

Um zu ermitteln, ob *Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund* bei jenen besteht, die selbst keinen Migrationshintergrund haben, sollten die Schüler*innen angeben, ob ihre besten drei Freund*innen einen Migrationshintergrund haben. Hierzu konnten die Schüler*innen für ihre Freund*innen entweder „ja“ oder „nein“ ankreuzen. Bei Angabe von einer*m oder mehr Freund*innen mit Migrationshintergrund, wird dies als „Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund“ (1) kodiert. Hat man keine Freund*innen mit Migrationshintergrund, gilt dies als „kein Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund“ (0). Dieses Konstrukt wird lediglich in der Analyse zu rechtsextremen Einstellungen verwendet.

Zur Erfassung *subjektiver Benachteiligung* wurde bezüglich der Untersuchung rechtsextremer Einstellungen folgendes Item verwendet „Wenn du die Lage der Deutschen mit der Lage der in Deutschland lebenden Ausländer*innen vergleichst, wie viel ärmer bzw. reicher sind die Deutschen dann im Vergleich zu den Ausländer*innen?“ Antworten konnten die Jugendlichen auf einer Skala von 1 „viel ärmer“ bis 5 „viel reicher“. Für die Analyse wurde das Item invertiert. Für die Analyse der islamistischen Einstellungen wurden drei Items bzgl. der Ausgrenzung von Muslim*innen verwendet, die u. a. von Wetzels et al. (2022) eingesetzt wurden und denen auf einer vierstufigen Likert Skala zwischen „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ zugestimmt werden konnten. Die Items lauteten „In Deutschland werden gläubige Muslim*innen von anderen oft abgelehnt.“, „In Deutschland werden Kinder muslimischer Eltern oft ausgegrenzt.“ und „Im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften werden Muslim*innen in

Deutschland viel schlechter behandelt.“. Durch die Mittelung der Werte wurde der Skalenwert gebildet, dieser zeigt ein McDonald's ω von .86 (Teilstichprobe islamistische Einstellungen), womit die interne Konsistenz als akzeptabel einzuordnen ist.

Kulturelle Anpassungsschwierigkeiten wurde in gekürzter Form der Skala „Language hassles and sociocultural adaptation hassles“ (Titzmann, 2005) entnommen und mittels fünf Items abgefragt. Auf einer fünfstufigen Skala konnten die Schüler*innen die Häufigkeit verschiedener Ereignisse in den letzten 12 Monaten angeben. Die Antwortmöglichkeiten reichten von „nie“ über „1- bis 2-mal“, „3- bis 5-mal“, 6- bis 10-mal“ bis „mehr als 10-mal“. Folgende Ereignisse wurden beschrieben „Für meine Familie war es schwer mit (anderen) einheimischen Deutschen in Kontakt zu kommen“, „Als ich mit (anderen) einheimischen Deutschen zusammen war, habe ich nicht gewusst, wie ich mich verhalten soll“, „Ich hatte Probleme in der Schule, weil mein Deutsch nicht gut genug war.“, „Ich konnte auf Deutsch nicht erklären, was ich sagen wollte“ und „Ich war mit (anderen) einheimischen Deutschen zusammen und wusste nicht, was von mir erwartet wurde.“ Die Variable wurde dichotomisiert, sodass zwischen Jugendlichen unterschieden wurde, die nie kulturelle Anpassungsschwierigkeiten erlebt haben (0), und solchen, die diese mindestens einmal erlebt haben (1).

Das Vorliegen *elterlicher Gewalt* wird mithilfe von jeweils sechs Aussagen zum Verhalten von Vater und Mutter getrennt kategorial erfasst. Die Items basieren auf der deutschen Übersetzung der Subskala *Violence* der „Conflict Tactics Scale“ von Straus aus dem Jahr 1979, wie sie beim Family Violence Resurvey 1985 in den USA verwendet wurde und bilden physische Gewalt ab. Frühere Anwendungen dieser übersetzten Version finden sich bei Beckmann (2021) und Baier et al. (2019). Die Befragung erfolgt über eine sechsstufige Skala, die von „nie“ bis „mehrmals pro Woche“ reicht. Es wird gefragt, wie oft es in den letzten 12 Monaten vorkam, dass die Mutter bzw. der Vater „mir eine runtergehauen“, „mich hart angepackt oder gestoßen“, „mit einem Gegenstand nach mir geworfen“, „mich mit einem Gegenstand geschlagen“, „mich mit der Faust geschlagen oder mich getreten“ und „mich geprügelt, zusammengeschlagen“ hat. Schüler*innen, die angeben, dass eins der abgefragten Verhalten „1- bis 2-mal“ in den letzten 12 Monaten stattgefunden hat, werden der Kategorie *elterliche Gewalt erlebt* (1) zugeordnet. Erfolgt die Angabe, dass das Verhalten „nie“ oder „1- bis 2-mal“ in den letzten 12 Monaten vorgekommen ist, werden diese Schüler*innen der Kategorie *keine elterliche Gewalt* (0) zugeordnet.

Selbstwert wurde auf einer vierstufigen Likertskala, die von „stimmt nicht“ bis „stimmt genau“ reicht, angegeben. Die vier Items wurden der deutschen Version der Skala von Rosenberg (1965) von Ferring und Filipp (1996) entlehnt und lauteten „Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.“, „Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst gefunden.“, sowie „Hin und wieder denke ich, dass ich gar nichts taue.“, und „Alles in allem neige ich dazu, mich für eine*n Versager*in zu halten.“. Die letzten zwei Items sind invertiert. Nach dem diese rekodiert wurden, wurde der Skalenwert mittels der Mittelung aller Items berechnet. Ein McDonald's ω von .85 für die Teilstichprobe der rechtsextremen Einstellungen bzw. .76 für die Teilstichprobe der islamistischen Einstellungen weist auf eine akzeptable interne Konsistenz der Skala hin.

Vier Items wurden zur Erfassung von *Autoritarismus* eingesetzt, die sich an die Skala von Hübner et al. (2014) anlehnen und bereits in vorherigen Untersuchungen eingesetzt wurden (z. B. Krieg & Kliem, 2019). Auf einer siebenstufigen Likertskala konnte das Ausmaß der Zustimmung zu den folgenden Items zwischen „stimmt nicht“ und „stimmt genau“ angegeben werden: „Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun sollen

und was nicht“, „Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen“, „Verbrechen sollten härter bestraft werden“ und „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen“. Der Skalenwert stellt den Mittelwert der Items dar und weist eine interne Konsistenz von McDonald's $\omega = .69$ bzw. $.70$ für die Teilstichproben der rechtsextremen bzw. islamistischen Einstellungen auf.

Risikosuche wurde mittels derselben vierstufigen Skala mit den folgenden vier Items abgefragt: „Manchmal finde ich es aufregend, Dinge zu tun, die mich in Gefahr bringen können.“, „Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches mache.“, „Aufregung und Abenteuer sind mir wichtiger als Sicherheit“ und „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht“. Die Items stammen aus der Konzeptualisierung von Grasmick et al. (1993) und wurden von Wilmers et al. (2002) ins Deutsche übersetzt. Der Mittelwert der Items dient als Skalenwert und weist eine interne Konsistenz von McDonald's $\omega = .84$ (Teilstichprobe rechtsextreme Einstellungen) bzw. $.79$ (Teilstichprobe islamistische Einstellungen) auf.

Zur Erfassung des Erlebens *kritischer Lebensereignisse* wurden sechs Ereignisse präsentiert, bei den Schüler*innen ankreuzen sollten, ob sie diese in den letzten 12 Monaten erlebt haben („ja“) oder nicht („nein“). Die Ereignisse beinhalten die Scheidung der Eltern („Meine Eltern haben sich scheiden lassen“), ein weiterer Umzug und einhergehender Verlust von Freund*innen („Unsere Familie ist so weit umgezogen, dass ich meine Freunde verloren haben“), ein Unfall oder Erkrankung einer nahestehenden Person („Eine nahestehende Person hatte einen schlimmen Unfall oder ist schwer erkrankt“) sowie der Tod des Vaters („Mein Vater ist gestorben“), der Mutter („Meine Mutter ist gestorben“) oder einer anderen nahestehenden Person („Eine andere mir nahestehende Person (z. B. Oma, Opa) ist gestorben“). Aus diesen Items wurde eine Summenskala gebildet.

Gesetzestreue wurde mittels vier Items auf einer vierstufigen Likertskala zwischen „stimmt nicht“ bis „stimmt genau“ abgefragt. Diese Skala mit ihren Items wurde bereits in vorherigen Untersuchungen verwendet (Baier et al., 2016). Die Items lauteten „Es ist unsere Pflicht, den Gesetzen zu folgen“, „Man braucht es mit dem Gesetz nicht so genau zu nehmen, solange man das Leben eines Anderen nicht gefährdet.“, „Das Brechen von Gesetzen gehört zu einem normalen Leben.“ und „Wenn man etwas vom Leben haben will, kann man nicht alles befolgen, was das Gesetz verlangt.“. Die letzten drei Items wurden invertiert, bevor der Skalenmittelwert berechnet wurde. Dieser weist eine interne Konsistenz von McDonald's $\omega = .73$ (Teilstichprobe rechtsextreme Einstellungen) bzw. $.62$ (Teilstichprobe islamistische Einstellungen) auf.

Für die *Schulleistung* wurde der Durchschnitt der Schulnoten in Deutsch, Mathematik und Englisch gebildet. Hierzu wurden die Schüler*innen gebeten, für die entsprechenden Schulfächer ihre Schulnote im letzten Zeugnis anzugeben und konnten zwischen den Noten eins und sechs wählen. Die Schulnoten wurden invertiert, sodass höhere Werte für eine bessere Schulleistung sprechen.

2.3.3 Kontrollvariablen

Als Kontrollvariablen wurden das Geschlecht, Erhalt von Sozialhilfe und der Migrationshintergrund eingesetzt. Altersangaben zwischen zehn und 18 wurden inkludiert. Zur Abfrage des Geschlechts standen den Schüler*innen die Antwortkategorien *männlich*, *weiblich* und *divers* zur Verfügung. Bei der Abfrage, ob ihre Eltern gegenwärtig Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld

II/Hartz IV⁶ erhalten, konnte zwischen „nein“, „ja“ und „weiß nicht“ gewählt werden. Zur Erfassung, welcher Migrationsgeneration der oder die Schüler*in angehört, wurde abgefragt, in welchem Land die Person selbst geboren ist und in welchem Land die Mutter oder der Vater geboren ist. Ist man selbst im Ausland geboren, gehört man zur ersten Migrationsgeneration. Ist man selbst nicht im Ausland geboren, aber der Vater oder die Mutter, gehört man zur zweiten Generation. Keiner Migrationsgeneration gehören diejenigen an, die weder selbst noch deren Eltern im Ausland geboren sind. Diese Art der Erfassung wurde bereits in vorherigen Untersuchungen eingesetzt (z. B. Baier, 2020; Beckmann, 2021; Bergmann & Baier, 2018; Bourque et al., 2011; Kunst & Sam, 2014).

2.4 Die Schüler*innenstichprobe

Insgesamt wurden 7 779 Schüler*innen des siebten Jahrgangs befragt. Wenn die verschiedenen Schulformen zu drei Kategorien zusammengefasst werden, besuchen 4 % eine niedrige Schulform (Haupt- und Förderschule). Eine mittlere Schulform (Integrierte Haupt- und Realschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Oberschulen) besuchen 53 % und 42 % eine hohe Schulform (Gymnasium). Von den Schüler*innen gaben 50 % ein männliches Geschlecht und 49 % ein weibliches Geschlecht an. Weitere 1 % wählten die Option *divers* aus. Diese Antwortmöglichkeit können Personen wählen, die sich nicht in das binäre Geschlechtersystem einordnen. Das durchschnittliche Alter der Siebtklässler*innen liegt bei 12.94 Jahren ($SD = .67$, $Range = 10-18$ Jahre). 5 % der Siebtklässler*innen geben an, dass sie in Familien leben, die abhängig von sozialstaatlichen Transferleistungen sind, d. h. Sozialhilfe-/Arbeitslosengeld II erhalten. 16 % geben an, dass sie dies nicht wissen und 79 % der Schüler*innen leben in Familien, die keine Sozialhilfe erhalten. Einen Migrationshintergrund der ersten Generation weisen 10 % der Siebtklässler*innen auf. Weitere 23 % haben einen Migrationshintergrund der zweiten Generation und 67 % haben keinen Migrationshintergrund.

2.5 Auswertungsverfahren

Alle Analysen wurden in R Version 4.3.1 (R Core Team, 2023) durchgeführt. Die fehlenden Werte wurden mit dem Ansatz der Multivariate Imputation by Chained Equations mithilfe des *mice*-Pakets ersetzt (van Buuren & Groothuis-Oudshoorn, 2011). Dabei wurden numerische Variablen durch die Imputationsmethode *predictive mean matching*, ordinale Variablen durch proportional odds model, nominale Variablen durch polytomous logistic regression und binäre Variablen durch logistic regression geschätzt. Fehlende Werte der abhängigen Variablen wurden nicht geschätzt. Die fehlenden Werte reichten von 0,1 % („Was ist dein Geschlecht?“) bis 34 % („Die Bedrohung des Islam durch die westliche Welt rechtfertigt, dass Muslim*innen sich mit Gewalt verteidigen.“).

Für die Prüfung der Hypothesen wurden zwei Teilstichproben erstellt. Die Hypothesen H1a bis H1j wurden für alle Jugendlichen geprüft, die Angaben zu mindestens zwei Drittel der Items, die rechtsextreme Einstellungen messen, gemacht haben. Diese Teilstichprobe besteht aus

⁶ Zum Zeitpunkt der Erhebung bezog sich „Hartz IV“ umgangssprachlich auf das Arbeitslosengeld II, also die Grundsicherung für Arbeitssuchende, und wurde zum 1. Januar 2023 vom Bürgergeld ersetzt.

5 797 Jugendlichen, für die die Hypothesen H1a bis H1k geprüft werden. Die zweite Teilstichprobe besteht aus Personen mit einem Migrationshintergrund sowie einer Islamzugehörigkeit, die Angaben zu mindestens zwei Drittel der Items, die islamistische Einstellungen messen, abgegeben haben. Der Ausschluss von islamzugehörigen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ($n = 27$) ist durch die Fragebogenstruktur begründet, da kulturelle Anpassungsschwierigkeiten für diese Jugendlichen nicht erhoben wurde. Mit dieser Teilstichprobe aus 389 Jugendlichen werden die Hypothesen H2a bis H2k geprüft.

Wir berechneten die Mittelwerte, Standardabweichungen, Minima und Maxima für die numerischen Variablen. Für die kategorialen Variablen ermittelten wir die relativen Häufigkeiten. Zur Überprüfung unserer Hypothesen wurden mit dem lmtest-Paket (Zeileis & Hothorn, 2002) zwei multiple lineare Regressionsmodelle mit cluster-robusten Standardfehlern und dem HC3-Schätzungstyp (mithilfe des sandwich-Pakets; Zeileis, 2004; Zeileis et al., 2020) berechnet, um die Clusterstruktur auf Schulklassenebene sowie Heteroskedastizität zu berücksichtigen.

3. Ergebnisse

3.1 Deskriptive Befunde

Die Teilstichprobe für die Analyse rechtsextremer Einstellungen setzt sich aus 51 % männlichen, 48 % weiblichen und 1 % diversen Jugendlichen zusammen. Im Durchschnitt sind die Jugendlichen 12.9 Jahre alt ($SD = 0.65$). Unter den Jugendlichen geben 71 % an, keinen Migrationshintergrund zu haben, während 8 % einen Migrationshintergrund der ersten Generation und 21 % einen der zweiten Generation angeben. Die Mehrheit der Familien der Jugendlichen (81 %) erhält keine staatlichen Transferleistungen (Sozialhilfe), während 4 % angeben, dass ihre Familie diese erhalte, und bei 14 % der Jugendlichen ist der Erhalt unbekannt. In Bezug auf die Schulbildung besuchen 4 % eine niedrige Schulform, 49 % eine mittlere Schulform und 47 % eine hohe Schulform.

Zur Untersuchung der islamistischen Einstellungen werden nur muslimische Jugendliche mit einem Migrationshintergrund berücksichtigt, wodurch 389 Jugendliche in die Auswertung eingehen. Von diesen Jugendlichen haben 39 % einen Migrationshintergrund der ersten Generation und 61 % stammen aus der zweiten Generation. Ein männliches Geschlecht geben 49 %, ein weibliches Geschlecht 51 % und ein diverses Geschlecht⁷ 0.5 % an. Im Durchschnitt sind die Jugendlichen 13.3 Jahre alt ($SD = 0.83$). Die Hälfte der Jugendlichen (51 %) gibt an, dass ihre Familie keine Sozialhilfe erhält, während in 34 % der Fälle der Erhalt unbekannt war und 15 % angeben, dass ihre Familie Sozialhilfe erhält. Die Teilstichprobe setzt sich aus 9 % Schüler*innen einer niedrigen Schulform, 58 % Schüler*innen einer mittleren Schulform und 33 % Schüler*innen einer hohen Schulform zusammen.

In der Tabelle 1 sind die deskriptiven Statistiken der Prädiktor- und Kriteriumsvariablen für die beiden Teilstichproben dargestellt. Die durchschnittliche Zustimmung zu der siebenstufig gemessenen rechtsextremen Einstellung lag bei 2.11 ($SD = 1.00$), was unterhalb der Mitte der

⁷ Aufgrund der geringen Fallzahl wurden diese Jugendlichen bei der Regression nicht berücksichtigt.

Skala liegt. Die mittlere Zustimmung zur islamistischen Einstellung war 2.55 ($SD = 0.71$). Letztere wurde auf einer vierstufigen Antwortskala gemessen. Die mittlere Zustimmung liegt demnach leicht über der Mitte der Skala.

Tabelle 1. Deskriptive Statistiken der Prädiktor- und Kriteriumsvariablen

Kriterium/ Prädiktor	Stichprobe: Rechtsextreme Einstellungen (<i>n</i> = 5 797)				Stichprobe: Islamistische Ein- stellungen (<i>n</i> = 389)			
	<i>M</i>	<i>SD</i>	Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>	Min	Max
Rechtsextreme Ein- stellungen	2.11	1.00	1	7	-	-	-	-
Islamistische Einstel- lungen	-	-	-	-	2.55	0.71	1	4
Kulturelle Anpas- sungsschwierigkeiten	-	-	-	-	0.61	0.49	0	1
Subjektive Be- nachteiligung ^a	2.33	0.91	1	5	2.76	0.89	1	4
Soziale Deprivation	1.57	0.67	1	4	1.64	0.74	1	4
Anomische Einstel- lungen	2.31	0.69	1	4	2.62	0.70	1	4
Freund*innen mit Migrationshinter- grund ^b	0.40	0.49	0	1	-	-	-	-
Elterliche Gewalt ^c	0.23	0.42	0	1	0.30	0.46	0	1
Selbstwert	2.98	0.76	1	4	3.00	0.70	1	4
Autoritarismus	3.30	1.27	1	7	3.94	1.42	1	7
Risikosuche	2.19	0.77	1	4	2.27	0.78	1	4
Kritische Lebens- ereignisse	0.81	0.92	0	6	1.11	1.00	0	6
Gesetzestreue	3.12	0.63	1	4	2.92	0.62	1	4
Schulnoten ^d	4.28	0.77	1	6	3.95	0.82	1	6

^a Dies wurde für die Analyse rechtsextremer Einstellungen und islamistischer Einstellungen mit unterschiedlichen Items gemessen. ^b keine Freund*innen mit Migrationshintergrund = 0, mindestens eine Freund*in mit Migrationshintergrund = 1, ^c keine elterliche Gewalt = 0, elterliche Gewalt = 1, ^d Schulnoten wurden invertiert, sodass höhere Werte bessere Noten darstellen.

3.2 Multivariate Zusammenhänge

Um zu testen, welche der Prädiktoren rechtsextreme bzw. islamistische Einstellungen vorherzusagen, wurden je zwei multiple lineare Regressionsmodelle berechnet. In Tabelle 2 sind die standardisierten und unstandardisierten Regressionskoeffizienten, die cluster-robusten Standardfehler und 95%-Konfidenzintervalle sowie der zugehörige p-Wert der Prädiktoren für die Vorhersage rechtsextremer Einstellungen abgebildet.

Rechtsextreme Einstellungen wurden durch die aufgenommenen Prädiktoren signifikant vorhergesagt ($F(18, 5778) = 106.981, p < .001$), wobei 25.0 % der Gesamtvarianz durch die Prädiktoren erklärt wurde. Im Vergleich zu Jungenzeigten Mädchen und diverse Jugendliche geringere rechtsextreme Einstellungen. Jugendliche mit Migrationshintergrund der ersten Generation zeigten im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ein höheres Niveau an rechtsextremen Einstellungen, wobei dieser Effekt auf der Schwelle der statistischen Signifikanz liegt. Des Weiteren zeigen Jugendliche, deren Familien Sozialhilfe erhalten, sowie solche, deren Familienstatus in Bezug auf Sozialhilfe unklar ist, im Vergleich zu Jugendlichen,

deren Familien keine Sozialhilfe erhalten, höhere Werte bei den rechtsextremen Einstellungen. Es zeigte sich zudem ein positiver Zusammenhang zwischen dem Alter und rechtsextremen Einstellungen.

Die Hypothese H1i, welche postuliert, dass die Freundschaft zu Personen mit Migrationshintergrund negativ mit rechtsextremen Einstellungen korreliert, konnten nicht bestätigt werden. Während Freundschaft zu Personen mit Migrationshintergrund sich unter Berücksichtigung anderer Kontrollvariablen und Prädiktoren als nicht signifikant für die Erklärung rechtsextremer Einstellungen erwies, zeigte elterliche Gewalt einen signifikanten positiven Effekt, womit Hypothese H1d bestätigt werden konnte. Im Gegensatz zu der erwarteten Richtung deutete ein höherer Selbstwert auf höhere rechtsextreme Einstellungen hin. Daher konnte auch die Hypothese H1e nicht bestätigt werden. In Übereinstimmung mit den Hypothesen zeigte sich jedoch ein positiver Zusammenhang zwischen sozialer Deprivation (H1a), subjektiver Benachteiligung (H1b), anomischen Einstellungen (H1c), Autoritarismus (H1f), Risikosuche (H1g) und der Erfahrung kritischer Lebensereignisse (H1h) mit rechtsextremen Einstellungen. Ein höheres Level an sozialer Deprivation, subjektiver Benachteiligung und anomischen Einstellungen, eine stärkere Zustimmung zum Autoritarismus, ein höheres Maß an Risikosuche sowie vermehrte Erfahrungen mit kritischen Lebensereignissen gingen also mit einer höheren Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen einher, was die Hypothesen bestätigte. Ein negativer Zusammenhang zeigte sich für die Gesetzestreue sowie Schulnoten. Ein höheres Maß an Gesetzestreue sowie gute Schulnoten gingen mit einer geringeren Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen einher, was die Hypothesen H1j und H1k bestätigte. Ein Vergleich der standardisierten Regressionskoeffizienten ergab, dass die Zustimmung zum Autoritarismus den stärksten Einfluss hatte ($b = 0.276$). Darüber hinaus zeigten Gesetzestreue ($b = -0.172$) sowie gute Schulnoten ($b = -0.137$) einen starken schützenden Einfluss.

In Tabelle 3 sind die Ergebnisse der multiplen linearen Regression zur Vorhersage islamistischer Einstellungen abgebildet. Islamistische Einstellungen wurden signifikant durch die aufgenommenen Prädiktoren vorhergesagt ($F(15, 373) = 8.783$, $p < .001$), wobei 26.1 % der Gesamtvarianz durch die Prädiktoren erklärt wurde. Im Gegensatz zu den rechtsextremen Einstellungen stand weder das Geschlecht noch das Alter oder der Erhalt von Sozialhilfe in einem signifikanten Zusammenhang mit der Zustimmung zu islamistischen Einstellungen.

Eine stärkere subjektive Benachteiligung bzw. ein stärkeres Gefühl der Ausgrenzung als Muslim*a erhöhte die Zustimmung zu islamistischen Einstellungen und bestätigte damit die Hypothese H2c. Ebenfalls bestätigt wurde die Hypothese H2g, da eine höhere Zustimmung zum Autoritarismus in einem positiven Zusammenhang mit höheren islamistischen Einstellungen stand. Wie bereits bei den rechtsextremen Einstellungen ging ein höheres Level an Selbstwert tendenziell mit einer höheren Zustimmung islamistischer Einstellungen einher, wobei dieser Effekt das 5%-Signifikanzniveau knapp verfehlte. Hypothese H2f konnte somit nicht bestätigt werden. Ein höheres Maß an Gesetzestreue ging mit einer geringeren Zustimmung zu islamistischen Einstellungen einher und bestätigte somit Hypothese H2j. Soziale Deprivation (H2a), anomische Einstellungen (H2b), kulturelle Anpassungsschwierigkeiten (H2d), elterliche Gewalt (H2e), Risikosuche (H2h), die Erfahrung kritischer Lebensereignisse (H2i) und Schulnoten (H2k) hatten keinen signifikanten Einfluss auf die Zustimmung islamistischer Einstellungen. Die entsprechenden Hypothesen konnten somit nicht bestätigt werden. Die Betrachtung der standardisierten Regressionskoeffizienten zeigte, dass ein stärkeres Gefühl der Ausgrenzung als Muslim*a den stärksten Einfluss auf die islamistischen Einstellungen hatte

($b = 0.199$). Jedoch hatte auch die Zustimmung zum Autoritarismus einen ähnlich starken Einfluss ($b = 0.179$).

Tabelle 2. Lineares Regressionsmodell zum Zusammenhang rechtsextremer Einstellungen

Prädiktor	B	b	SE	95% KI		p
				unten	oben	
Weiblich ^a	-0.055	-0.028	0.026	-0.106	-0.005	.030
Divers ^a	-0.229	-0.026	0.117	-0.458	-0.001	.049
MH erste Generation ^b	0.100	0.026	0.051	0.000	0.199	.050
MH zweite Generation ^b	0.004	0.002	0.030	-0.055	0.064	.890
Alter	0.081	0.053	0.019	0.044	0.119	<.001
Erhalt Sozialhilfe ^c	0.159	0.033	0.066	0.030	0.288	.016
Erhalt Sozialhilfe unbekannt ^c	0.177	0.062	0.037	0.105	0.248	<.001
Subjektive Benachteiligung	0.077	0.069	0.015	0.047	0.107	<.001
Anomische Einstellungen	0.107	0.073	0.021	0.066	0.148	<.001
Soziale Deprivation	0.065	0.043	0.023	0.020	0.109	.004
Freundschaft zu einer Person mit Migrationshintergrund ^d	-0.032	-0.016	0.026	-0.083	0.019	.223
Elterliche Gewalt ^e	0.090	0.038	0.030	0.030	0.149	.003
Selbstwert	0.057	0.044	0.020	0.018	0.097	.004
Autoritarismus	0.217	0.276	0.011	0.195	0.238	<.001
Risikosuche	0.083	0.064	0.019	0.046	0.120	<.001
Erfahrung kritischer Lebensereignisse	0.045	0.041	0.014	0.017	0.072	.001
Gesetzestreue	-0.271	-0.172	0.023	-0.317	-0.225	<.001
Schulnoten	-0.177	-0.137	0.018	-0.212	-0.142	<.001

Anmerkungen. Es wurden robuste geclusterte Standardfehler auf der Ebene der Klassen verwendet. $N = 5\,797$, korrigiertes $R^2 = .247$, b = standardisierte Regressionskoeffizienten, B = Regressionskoeffizienten, SE = Standardfehler, KI = Konfidenzintervall, MH = Migrationshintergrund. ^a Referenz: männlich, ^b Referenz: kein Migrationshintergrund, ^c Referenz: kein Sozialhilfeeerhalt, ^d Referenz: keine Freundschaft zu einer Person mit Migrationshintergrund, ^e Referenz: keine regelmäßige elterliche Gewalt.

Tabelle 3. Lineares Regressionsmodell zum Zusammenhang islamistischer Einstellungen

Prädiktor	B	b	SE	95% KI ^a		p
				unten	oben	
Weiblich ^a	-0.073	-0.036	0.075	-0.220	0.074	0.331
Alter	-0.016	-0.013	0.048	-0.111	0.080	0.746
Erhalt Sozialhilfe ^b	0.071	0.026	0.093	-0.112	0.253	0.446
Erhalt Sozialhilfe unbekannt ^b	0.143	0.068	0.077	-0.008	0.294	0.063
Anomische Einstellungen	0.060	0.042	0.060	-0.059	0.179	0.321
Soziale Deprivation	-0.049	-0.036	0.053	-0.152	0.054	0.352
Subjektive Benachteiligung	0.226	0.200	0.040	0.147	0.305	<0.001
Kulturelle Anpassungsschwierigkeiten	0.007	0.004	0.070	-0.131	0.146	0.917
Elterliche Gewalt ^e	-0.001	0.000	0.078	-0.155	0.154	0.994
Selbstwert	0.112	0.078	0.059	-0.004	0.228	0.058
Autoritarismus	0.126	0.178	0.027	0.072	0.179	<0.001
Risikosuche	0.011	0.008	0.049	-0.085	0.107	0.823
Erfahrung kritischer Lebensereignisse	0.034	0.034	0.032	-0.029	0.097	0.294
Gesetzestreue	-0.142	-0.088	0.064	-0.268	-0.015	0.029
Schulnoten	-0.041	-0.033	0.039	-0.118	0.037	0.302

Anmerkungen. Es wurden robuste geclusterte Standardfehler auf der Ebene der Klassen verwendet. N = 389, korrigiertes R² = .231, b = standardisierte Regressionskoeffizienten, B = Regressionskoeffizienten, SE = Standardfehler, KI = Konfidenzintervall, MH = Migrationshintergrund.

^a Referenz: männlich, ^b Referenz: kein Sozialhilfefahrt, ^d Referenz: keine Freundschaft zu einer Person mit Migrationshintergrund, ^e Referenz: keine elterliche Gewalt.

4. Diskussion und Fazit

Zunächst müssen als Limitationen methodisch und inhaltlich einige Punkte erwähnt werden: Der Anteil fehlender Werte ist insbesondere bei den Items zu Islamismus relativ hoch. Dies liegt in erster Linie an der Platzierung der Skala im Fragebogen, da sich diese auf der letzten Seite befand und die Befragungszeit von einer Schulstunde für einige Schüler*innen nicht ausreichend war, um bis dorthin zu gelangen. Außerdem kann die Verwendung einer vier-stufigen Likert-Skala ohne Mittelkategorie zu fehlenden Werten geführt haben, da keine vermeintlich neutrale Antwortmöglichkeit gegeben war.

Allgemeine Limitationen sind außerdem die Verwendung von Einzelitems als Indikatoren. Für die Operationalisierung einiger Hypothesen sollten in künftigen Studien, sofern dann vorhanden, etablierte Messinstrumente herangezogen werden. Der Vergleich der beiden Regressionsmodelle leidet zudem an der unterschiedlichen Operationalisierung der abhängigen Variablen. So sind nicht nur die Stichproben, die inhaltliche Qualität der Einzelitems und die Anzahl der Items unterschiedlich, sondern auch die Antwortskalen. Bei dem Vergleich der Analysen sollte dies stets bedacht werden.

Des Weiteren weist die Skala für die Messung von Gesetzestreue in der Stichprobe für islamistische Einstellungen ein McDonald's ω von knapp unter 0.7 auf. Da die interne Konsistenz der Skala mit diesem Wert das Kriterium von 0.7 nur knapp verfehlt und inhaltlich keine alternativen Messinstrumente zur Verfügung standen, wurde diese in der Analyse belassen. Bei der Interpretation der Befunde ist jedoch zu bedenken, dass die Messung nicht ausreichend reliabel ist.

Neben der Auswertungsstrategie mit zwei linearen Regressionsmodellen hätten zudem alternative Modellierungen gewählt werden können. Nach Beelmans (2020) entwicklungsorientiertem Radikalisierungsmodell werden aus allen Bedingungsfaktoren lediglich vier proximale Prozesse bzw. Faktoren abgeleitet. In die hier dargestellten Regressionsmodelle sind hingegen alle Bedingungsfaktoren eingegangen, die sowohl in Beelmans Radikalisierungsmodell als ein Risiko- oder protektiver Faktor in der ersten Stufe auftauchen als auch in den gesichteten Metaanalysen und Literaturreviews mindestens kleine Effekte zeigen. Einzelne Theorien oder Hypothesen, die die einzelnen Bedingungsfaktoren unabhängig herleiten, werden zwar in Beelmans Modell durchaus integriert, jedoch ist die hier dargestellte Analyse nicht als reine Theorietestung zu verstehen. Insbesondere etwaige Interaktionen der Bedingungsfaktoren könnten in kleinteiligeren Analysen genauer untersucht werden. Der hier gewählte Ansatz dient daher als Überblick.

Die Ergebnisse zeigen, dass nicht alle Hypothesen bestätigt werden können. Die Gründe dafür könnten entweder methodischer Art sein, da die Konstrukte z. B. anders als in den herangezogenen Studien gemessen wurden. Im Bereich islamistischer Einstellungen kann außerdem die kleine Stichprobengröße dazu führen, dass Effekte nicht signifikant sind, die es bei einer größeren Stichprobe möglicherweise wären.

Im Vergleich der beiden Modelle für rechtsextreme und islamistische Einstellungen zeigen sich ähnliche Zusammenhänge bei den Bedingungsfaktoren Autoritarismus und Gesetzestreue sowie, trotz unterschiedlicher Operationalisierungen, bei der subjektiven Benachteiligung. Aufgrund der unterschiedlichen Messinstrumente sind die Ergebnisse für subjektive Benachteiligung nur schwer vergleichbar. Außerdem gilt zu bedenken, dass die Messinstrumente mitunter unerprobt sind. Während diese vier Bedingungsfaktoren die einzigen signifikanten Prädiktoren bei den islamistischen Einstellungen darstellen, können zusätzlich die Schulnoten, anomische Einstellungen, Risikosuche, die soziale Deprivation und kritische Lebensereignisse in theoretisch angenommener Weise in einem Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen gebracht werden. Dass die Ergebnisse sich in diesem Ausmaß zwischen den Extremismen unterscheiden, kann neben den erwähnten methodischen Gründen wie der Stichprobensammensetzung und -größe auch inhaltliche Gründe haben. So unterscheiden sich islamistische Gruppen, die Jugendliche ansprechen, in ihrem Vorgehen deutlich von rechtsextremen Gruppen, die in ihrem Auftreten heterogener sind. Beispielhaft für das breite Spektrum rechtsextremer Erscheinungsformen lassen sich hier u. a. die Junge Alternative, die Identitäre Bewegung, rechtsextreme Skinhead-Gruppen oder Völkische Siedler nennen. Online versuchen sowohl rechtsextreme als auch islamistische Gruppen Jugendliche anzusprechen. Auch hier unterschieden sich jedoch das Auftreten, die Zielgruppe und Inhalte (Goede et al., 2022). Daher ist abschließend festzustellen, dass trotz des Auftretens geteilter Bedingungsfaktoren, die einer allgemeinen Vulnerabilität der Jugendlichen geschuldet sind, Form und Inhalte von Islamismus und Rechtsextremismus sehr unterschiedlich sind und auch hinsichtlich der Bedingungsfaktoren nicht gleichgesetzt werden sollten.

Bezüglich des nicht signifikanten Effekts einer Freundschaft mit einer Person mit Migrationshintergrund auf rechtsextreme Einstellungen, kann mit der Theorie realistischer Gruppenkonflikte (Sherif & Sherif, 1969) auch ein gegenteiliger Effekt erwartet werden, der den Effekt der Vorurteilsreduzierung der Kontakthypothese aufheben könnte. Somit sollte in zukünftigen Untersuchungen ebenso überprüft werden, ob die Freundschaft mit einer Person mit Migrationshintergrund eventuell nur ein Proxy für den Anteil ausländischer Personen im sozialen

Umfeld darstellt. Ein hoher Anteil ausländischer Personen kann die Entstehung von Vorurteilen und Diskriminierung begünstigen. Demnach könnten Menschen aufgrund der wahrgenommenen Ressourcenknappheit, wie beispielsweise (zukünftige) Arbeitsplätze, eine Bedrohung durch ausländische Gruppen empfinden und diese für ihre eigene benachteiligte Situation verantwortlich machen. Dies könnte zu Vorurteilen, Diskriminierung und der Zuweisung negativer Eigenschaften führen (Pokorny, 2012; Coenders & Scheepers, 1998; Lubbers et al., 2002; Krieg, 2021). Eine weitere mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass rechtsextreme Einstellungen auch unter Personen mit Migrationshintergrund verbreitet sind. In diesem Fall steht die Kontakthypothese nicht im Widerspruch, da sowohl Menschen mit als auch ohne Migrationshintergrund möglicherweise ähnliche rechtsextreme Überzeugungen teilen, wie z. B. Antisemitismus. Daher könnten künftige Studien anstelle der Gesamtskala für Rechtsextremismus nur die Aspekte in Betracht nehmen, die spezifisch Fremdenfeindlichkeit oder andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit messen.

Hinsichtlich des Effekts von Selbstwert, der keine negativen, sondern positive Zusammenhänge mit rechtsextremen und islamistischen Einstellungen zeigt – wenn auch hier knapp nicht signifikant – zeigen bereits verschiedenen Studien divergierende Ergebnisse. Der theoretische Zusammenhang besteht durch eine Wechselwirkung. Mangelnder Selbstwert wird demnach durch die Übernahme extremistischer Einstellungen – z. B. vermittelt durch den Kontakt zu einer Gruppe – teilweise kompensiert. Zu dem Zeitpunkt, an dem also extremistische Einstellungen auftreten, ist das psychologische Bedürfnis bereits zumindest in Teilen befriedigt und der Selbstwert gesteigert. Dass der gefundene Effekt in der Analyse insbesondere in dem Modell für rechtsextreme Einstellungen sogar entgegen der Hypothese positiv ausfällt, ist demnach nicht überraschend.

Soziodemographische Kontrollvariablen wie Geschlecht, Migrationshintergrund, Alter und Sozialhilfeempfang der Eltern zeigten zwar zum Teil signifikante Effekte für rechtsextreme Einstellungen, jedoch blieben die standardisierten Koeffizienten unter 0.1. Für islamistische Einstellungen ist keine der soziodemographischen Kontrollvariablen signifikant. Somit bestätigt sich die Vermutung, dass soziodemographische Faktoren im Vergleich zu den anderen Bedingungsfaktoren eine untergeordnete Rolle spielen.

Mit dem Ausblick auf künftige Studien bedarf es zum einen spezifischere Modellierungen in den Analysemethoden für einzelne Bedingungsfaktoren, z. B. im Hinblick auf mögliche Interaktionen und zum anderen Längsschnittstudien, um beispielsweise Effekte von mangelndem Selbstwert und anderen zeitverzögerten potenziellen Effekten untersuchen zu können. Die hier vorliegende Stichprobe, die die erste Welle der Panelstudie „Längsschnittliche Analyse der Radikalisierungsverläufe junger Menschen“ bildet, soll künftig mit weiteren Wellen angereichert werden. Aus der vorliegenden Untersuchung lassen sich jedoch bereits wichtige Ableitungen z. B. in Bezug auf Präventionsbemühungen ziehen. Klar ersichtlich wird beispielsweise die Bedeutung der gefühlten (oder reellen) Diskriminierung aufgrund der islamischen Religion. Es liegt auf der Hand, dass Prävention in diesem Bereich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt, die es anzupacken gilt. Auch klassische Sozialpolitik kann u. U. eine Rolle für Prävention spielen. Auch wenn kausale Schlüsse, im Sinne von Ursache und Wirkung, aufgrund des Querschnittsdesigns hier nicht hinreichend geklärt werden können, wird deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen Sozialhilfeempfang und rechtsextremen Einstellungen besteht. Weitere Präventionsmaßnahmen, zumindest im Bereich des Rechtsextremismus, könnten aus entstehenden Problemen bei kritischen Lebensereignissen, wie z. B. dem Tod Angehöriger, abgeleitet werden. So lässt sich die Versorgung mit Hilfsangeboten bei psychischen Belastungen

in Reaktion auf solche Ereignisse gewiss kritisieren. Dem Radikalisierungsmodell von Beelmann (2020) folgend, sind es vor allem allgemeine Hindernisse einer gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die eine Radikalisierung ermöglichen. So sind es demnach klassische Schritte der Entwicklung, deren Gelingen die beste Prävention von Radikalisierung hin zu Extremismus zu sein scheint.

Zuletzt ist erwähnenswert, dass der Fokus auf Siebtklässler*innen, die bislang nach unserer Kenntnis kaum hinsichtlich extremistischer Einstellungen erforscht wurden, wertvolle Ergänzung zu Untersuchungen von z. B. Neuntklässler*innen bietet (Dreißigacker et al., 2023; Goede, 2019; Pfundmair et al., 2020; Schröder et al., 2022).

Literaturverzeichnis

- Abrams, D. & Hogg, M. A. (1988). Comments on the motivational status of self-esteem in social identity and intergroup discrimination. *European Journal of Social Psychology*, 18(4), 317–334.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sanford, R. N. (Hrsg.). (1950). *The authoritarian personality*. Harper & Row.
- Agnew, R. (2010). A general strain theory of terrorism. *Theoretical Criminology*, 14(2), 131–153. <https://doi.org/10.1177/1362480609350163>
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley [u.a.].
- Altemeyer, B. (1981). *Right-Wing Authoritarianism*. University of Manitoba Press.
- Alves-Martins, M., Peixoto, F., Gouveia-Pereira, M., Amaral, V. & Pedro, I. (2002). Self-esteem and Academic Achievement Among Adolescents. *Educational Psychology*, 22(1), 51–62. <https://doi.org/10.1080/01443410120101242>
- Alwin, D. F. & Krosnick, J. A. (1991). Aging, Cohorts, and the Stability of Sociopolitical Orientations Over the Life Span. *American Journal of sociology*, 97(1), 169–195. <https://doi.org/10.1086/229744>
- Baier, D. (2019). Muslimische Jugendliche in Deutschland und der Schweiz: Zusammenhänge zwischen Religiosität, Gewalt und Extremismus. *Praxis der Rechtspsychologie*, 39(2), 55–76.
- Baier, D. (2020). *Migration und Kriminalität in der Schweiz : Befunde aus Hell- und Dunkelfeld*. <https://doi.org/10.21256/ZHAW-19988>
- Baier, D., Hong, J. S., Kliem, S. & Bergmann, M. C. (2019). Consequences of Bullying on Adolescents' Mental Health in Germany: Comparing Face-to-Face Bullying and Cyberbullying. *Journal of Child and Family Studies*, 28(9), 2347–2357. <https://doi.org/10.1007/s10826-018-1181-6>
- Baier, D., Manzoni, P. & Bergmann, M. C. (2016). Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter – Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamischer Extremismus im Vergleich. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform / Journal of Criminology an Penal Reform*, 99(3), 171–198. <https://doi.org/10.1515/mkr-2016-0302>
- Beckmann, L. (2020). Family Relationships as Risks and Buffers in the Link between Parent-to-Child Physical Violence and Adolescent-to-Parent Physical Violence. *Journal of Family Violence*, 35(2), 131–141. <https://doi.org/10.1007/s10896-019-00048-0>
- Beckmann, L. (2021). Additive and Interactive Effects of Victimization on Adolescent Aggression Across Social Settings. *Journal of Interpersonal Violence*, 36(15-16), NP8933-NP8960. <https://doi.org/10.1177/0886260519845716>
- Beelmann, A. (2020). A Social-Developmental Model of Radicalization: A Systematic Integration of Existing Theories and Empirical Research. *International Journal of Conflict and Violence*, 14(1), 1–14. <https://doi.org/10.4119/ijcv-3778>
- Benslama, F. (2017). *Der Übermuslim: Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt*. (1. Auflage). Matthes & Seitz.

- Bergmann, M. C. & Baier, D. (2018). Prevalence and Correlates of Cyberbullying Perpetration. Findings from a German Representative Student Survey. *International journal of environmental research and public health*, 15(2). <https://doi.org/10.3390/ijerph15020274>
- Berko, A. & Erez, E. (2005). “Ordinary People” and “Death Work”: Palestinian Suicide Bombers as Victimizers and Victims. *Violence and Victims*, 20(6), 603–623. <https://doi.org/10.1891/088667005780927467>
- Bliesener T, Schröder C.P. & Lehmann L. (2021). Pathways to radicalization in adolescence: The development of ideological beliefs, acceptance of violence, and extremist behavior. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 104(3), 231–242. <https://doi.org/10.1515/mks-2021-0124>
- Bögelein, N., Meier, J. & Neubacher, F. (2017). Modelle von Radikalisierungsverläufen - Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik*, 29(4), 353–491.
- Borum, R. (2011). Radicalization into violent extremism I: A review of social science theories. *Journal of Strategic Security*, 4(4), 7–36.
- Bourque, F., van der Ven, E. & Malla, A. (2011). A meta-analysis of the risk for psychotic disorders among first- and second-generation immigrants. *Psychological medicine*, 41(5), 897–910. <https://doi.org/10.1017/S0033291710001406>
- Brockhoff, S., Krieger, T. & Meierrieks, D. (2015). Great Expectations and Hard Times: The (Nontrivial) Impact of Education on Domestic Terrorism. *Journal of Conflict Resolution*, 59(7), 1186–1215. <https://doi.org/10.1177/0022002713520589>
- Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2024a). *Verfassungsschutzbericht 2023*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/vsb2023-BMI24018.pdf;jsessionid=10A330B8D6B9BCF30A40B0DoFo315461.live871?__blob=publicationFile&v=9 (Abrufdatum 27.09.2024)
- Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2024b). *Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2023: Bundesweite Fallzahlen*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2024/pmk2023-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Abgerufen am 13.03.2025)
- Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2023) *Verfassungsschutzbericht 2022. Wir schützen unsere Demokratie*. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/verfassungsschutzbericht-2022-2197572> (Abrufdatum 26.01.2025)
- Campelo, N., Oppetit, A., Neau, F., Cohen, D. & Bronsard, G. (2018). Who are the European youths willing to engage in radicalisation? A multidisciplinary review of their psychological and social profiles. *European psychiatry: the journal of the Association of European Psychiatrists*, 52, 1–14. <https://doi.org/10.1016/j.eurpsy.2018.03.001>
- Canetti, D. & Pedahzur, A. (2002). The effects of contextual and psychological variables on extreme right-wing sentiments. *Journal of social behavior and personality*, 30(4), 317–334. <https://doi.org/10.2224/sbp.2002.30.4.317>
- Cherney, A., Belton, E., Norham, S. A. B. & Milts, J. (2020). Understanding youth radicalisation: an analysis of Australian data. *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression*, 1–23. <https://doi.org/10.1080/19434472.2020.1819372>
- Cichocka, A., Dhont, K. & Makwana, A. P. (2017). On Self-Love and Outgroup Hate: Opposite Effects of Narcissism on Prejudice via Social Dominance Orientation and Right-Wing Authoritarianism. *European Journal of Personality*, 31(4), 366–384. <https://doi.org/10.1002/per.2114>
- Coenders, M., & Scheepers, P. (1998). Support for Ethnic Discrimination in the Netherlands 1979–1993: Effects of Period, Cohort, and Individual Characteristics. *European Sociological Review*, 14(4), 405–422. <https://doi.org/10.1093/oxfordjournals.esr.a018247>
- Decker, O. & Brähler, E. (2006). *Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Decker, O., Hinz, A., Geißler, N. & Brähler, E. (2013). Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In O. Decker, J. Kiess & E. Brähler (Hrsg.), *Reihe „Forschung psychosozial“. Rechtsextremismus der Mitte: Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose* (E-Book-Ausgabe, S. 197–212). Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (Hrsg.). (2022). *Forschung psychosozial. Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen - alte Reaktionen?* Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag. doi.org/10.30820/9783837979190
- Dreißigacker, L., Schröder, C. P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A. & Gröneweg, M. (2023). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022* (KFN-Forschungsberichte Nr. 169). Hannover: KFN.
- Dugas, M. & Kruglanski, A. W. (2014). The quest for significance model of radicalization: implications for the management of terrorist detainees. *Behavioral sciences & the law*, 32(3), 423–439. <https://doi.org/10.1002/bsl.2122>
- Duncan, L. E. & Peterson, B. E. (2014). Authoritarianism, cognitive rigidity, and the processing of ambiguous visual information. *The Journal of social psychology*, 154(6), 480–490. <https://doi.org/10.1080/00224545.2014.933764>
- Durkheim, É. (1893). *De la division du travail social: Étude sur l'organisation des sociétés supérieures*. Félix Alcan.
- Emmelkamp, J., Asscher, J. J., Wissink, I. B. & Stams, G. J. J. (2020). Risk factors for (violent) radicalization in juveniles: A multilevel meta-analysis. *Aggression and Violent Behavior*, 55, 101489. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2020.101489>
- Faragó, L., Kende, A. & Krekó, P. (2019). Justification of intergroup violence – the role of right-wing authoritarianism and propensity for radical action. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 12(2), 113–128. <https://doi.org/10.1080/17467586.2019.1576916>
- Feddes, A. R., Nickolson, L., van Bergen, N. R., Mann, L. & Doosje, B. (2023). Extremist Thinking and Doing: A Systematic Literature Study of Empirical Findings on Factors Associated with (De)Radicalisation Processes. *International Journal of Developmental Science*, 17(1-3), 7–18. <https://doi.org/10.3233/DEV-230345>
- Ferring, D. & Filipp, S.-H. (1996). Messung des Selbstwertgefühls: Befunde zu Reliabilität, Validität und Stabilität der Rosenberg-Skala. *Diagnostica*, 42(3), 284–292.
- Goede, L.-R. (2019). Islamistische Einstellungen und Verhaltensweisen unter muslimischen Jugendlichen: Ergebnisse einer deutschlandweiten Jugendstudie [Islamist attitudes and behaviors among Muslim adolescents]. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 31(3), 204–213.
- Goede, L.-R., Schröder, C. P., Lehmann, L. & Bliesener, T. (2022). Online Activities and Extremist Attitudes in Adolescence: An Empirical Analysis with a Gender Differentiation. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform / Journal of Criminology and Penal Reform*, 105(4), 257–274. <https://doi.org/10.1515/mks-2022-0021>
- Goede, L.-R., Schröder, C. P. & Lehmann, L. (2020). *Perspektiven von Jugendlichen: Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“*. KFN-Forschungsberichte: Bd. 151. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Grasmick, H. G., Tittle, C. R., Bursik, R. J., JR. & Arneklev, Bruce, J. (1993). Testing the Core Empirical Implications of Gottfredson and Hirschi's General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 30(1), 5–29. <https://doi.org/10.1177/0022427893030001002>
- Greve, W. (2007). Selbst und Identität im Lebenslauf. In J. Brandstädter & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne* (S. 305–336). Kohlhammer.
- Hart, W., Adams, J. M. & Tortoriello, G. (2017). Narcissistic responses to provocation: An examination of the rage and threatened-egotism accounts. *Personality and Individual Differences*, 106, 152–156. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.10.049>
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002). *Deutsche Zustände: Folge 1*. Suhrkamp.

- Heitmeyer, W. (2012). Rechtsextremismus und gesellschaftliche Selbstentlastung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*(62), 22–27.
- Heller, A., Brähler, E. & Decker, O. (2020). Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Der Fragebogen zur rechtsextremen Einstellungen – Leipziger Form (FR-LF). In A. Heller, O. Decker, E. Brähler, M. Allroggen, L. Beckmann & H. Berth (Hrsg.), *Forum Psychosozial. Prekärer Zusammenhalt: Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland* (Originalausgabe, S. 151–172). Psychosozial-Verlag; Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG. <https://doi.org/10.30820/9783837930504-149>
- Heyer, A. & Gaßner, A. (2012). Anomia, Deprivation und Wertorientierung zur Vorhersage rechtsextremistischer Einstellungen - Eine empirische Studie mit Repräsentativdaten aus Deutschland. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 41(3), 277–298.
- Hodson, G., Hogg, S. M. & MacInnis, C. C. (2009). The role of “dark personalities” (narcissism, machiavellianism, psychopathy), Big Five personality factors, and ideology in explaining prejudice. *Journal of Research in Personality*, 43(4), 686–690. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2009.02.005>
- Hübner, M., Schmidt, P., Schürhoff, R. & Schwarzer, S. (2014). Allgemeine Autoritarismus-Kurzform. In D. Danner & A. Glöckner-Rist (Hrsg.), *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. GESIS.
- Jost, J. T., Glaser, J., Kruglanski, A. W. & Sulloway, F. J. (2003). Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin*, 129(3), 339–375. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.3.339>
- Kessler, T., Mummendey, A. & Klink, A. (1999). Soziale Identität und relative Deprivation: Determinanten individuellen und kollektiven Verhaltens in Ostdeutschland nach der Vereinigung. In M. Schmitt & L. Montada (Hrsg.), *Gerechtigkeitserleben im wiedervereinigten Deutschland* (S. 213–262). Leske + Budrich.
- Khalil, J. (2014). Radical Beliefs and Violent Actions Are Not Synonymous: How to Place the Key Disjuncture Between Attitudes and Behaviors at the Heart of Our Research into Political Violence. *Studies in Conflict & Terrorism*, 37(2), 198–211. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2014.862902>
- Kjærvik, S. L. & Bushman, B. J. (2021). The link between narcissism and aggression: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 147(5), 477–503. <https://doi.org/10.1037/bul0000323>
- Krieg, Y. (2022a). Is the World Run by Evil Forces? Conspiracy Mentality Among Adolescents in Relation to Right-Wing Extremist Ideology and Discriminatory Behavior. *Journal for Deradicalization*, 33, 1–39.
- Krieg, Y. (2022b). The Role of the Social Environment in the Relationship Between Group-Focused Enmity Towards Social Minorities and Politically Motivated Crime. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74(1), 65–94. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00818-7>
- Krieg, Y. (2021). Rechtsextremismus im sozialen Kontext: Mehrebenenanalysen zur Bedeutung von Kontexteffekten in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen Jugendlicher. *Politische Vierteljahresschrift*, 62(3), 435–460. <https://doi.org/10.1007/s11615-021-00337-8>
- Krieg, Y., Beckmann, L. & Kliem, S. (2018). *Regionalanalyse Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2018. KFN-Forschungsberichte: Bd. 149*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_149.pdf
- Krieg, Y. & Kliem, S. (2019). Rechtsextremismus unter Jugendlichen in Niedersachsen: Ergebnisse repräsentativer Wiederholungsbefragungen aus den Jahren 2013, 2015 und 2017. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 102(2), 135–153.
- Kruglanski, A. W., Chen, X., Dechesne, M., Fishman, S. & Orehek, E. (2009). Fully Committed: Suicide Bombers’ Motivation and the Quest for Personal Significance. *Political Psychology*, 30(3), 331–357. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2009.00698.x>
- Kunst, J. R. & Sam, D. L. (2014). “It’s on Time That They Assimilate” – Differential acculturation expectations towards first and second generation immigrants. *International Journal of Intercultural Relations*, 39, 188–195. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2013.10.007>

- Lamnek, S. (2013). *Theorien abweichenden Verhaltens I - „Klassische Ansätze“: Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Juristen, Journalisten und Sozialarbeiter* (9., durchges. Aufl.). UTB Soziologie: Bd. 740. Fink.
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport. (2024, 13. Mai). *Politisch motivierte Kriminalität in Niedersachsen 2023: Erneuter Rückgang der Gesamtstraftaten, Zahlen dennoch weiter auf hohem Niveau* [Pressemitteilung].
- Lösel, F., King, S., Bender, D. & Jugl, I. (2018). Protective Factors Against Extremism and Violent Radicalization: A Systematic Review of Research. *International Journal of Developmental Science*, 12(1-2), 89–102. <https://doi.org/10.3233/DEV-170241>
- Lubbers, M., Gijsberts, M., & Scheepers, P. (2002). Extreme right-wing voting in Western Europe. *European Journal of Political Research*, 41(3), 345-378. <https://doi.org/10.1111/1475-6765.00015>
- Mansel, J. & Spaier, V. (2013). *Ausgrenzungsdynamiken: In welchen Lebenslagen Jugendliche Fremdgruppen abwerten* (1. Aufl.). *Konflikt- und Gewaltforschung*. Beltz Juventa.
- McCaughey, C. & Moskalenko, S. (2017). Understanding political radicalization: The two-pyramids model. *The American psychologist*, 72(3), 205–216. <https://doi.org/10.1037/amp0000062>
- Merton, R. K. (1938). Social Structure and Anomie. *American Sociological Review*, 3(5), 672-682. <https://doi.org/10.2307/2084686>
- Merton, R. K. (1968). *Social Theory and Social Structure*. The Free Press.
- Moghaddam, F. M. (2005). The staircase to terrorism: a psychological exploration. *The American psychologist*, 60(2), 161–169. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.60.2.161>
- Muxel, A. (2020). Political Radicalism Among the Younger Generations. *Youth and Globalization*, 2(2), 123–136. <https://doi.org/10.1163/25895745-02020001>
- Neumann, P. R. (2013). Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(29-31), 3–10. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2013-29-31_online.pdf
- Neumann, P. R. (2016). *Der Terror ist unter uns: Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Niemi, R. G. & Hepburn, M. A. (2010). The rebirth of political socialization. *Perspectives on Political Science*, 24(1), 7–16. <https://www.uvm.edu/~dguber/POLS234/articles/niemi.pdf>
- Pauwels, L. J. R. & Heylen, B. (2020). Perceived Group Threat, Perceived Injustice, and Self-Reported Right-Wing Violence: An Integrative Approach to the Explanation Right-Wing Violence. *Journal of interpersonal violence*, 35(21-22), 4276-4302. <https://doi.org/10.1177/0886260517713711>
- Pauwels, L. J. R. & Waele, M. S. de (2014). Youth Involvement in Politically Motivated Violence: Why Do social Integration, Perceived Legitimacy, and Perceived Discrimination Matter? *International Journal of Conflict and Violence*, 8(1), 134–153. <https://doi.org/10.4119/ijcv-3050>
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annu. Rev. Psychol.*, 49(1), 65–85. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.49.1.65>
- Pfundmair, M., Paulus, M. & Wagner, E. (2020). Activism and radicalism in adolescence: an empirical test on age-related differences. *Psychology, Crime & Law*, 27(8), 815-830. <https://doi.org/10.1080/1068316X.2020.1850725>
- Pokorny, S. (2012). *Regionale Kontexteinflüsse auf extremistisches Wählerverhalten in Deutschland*. Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- R Core Team. (2023). *R: A Language and Environment for Statistical Computing [Computer software]*. R Foundation for Statistical Computing. <https://www.R-project.org/>
- Rekker, R., Keijsers, L., Branje, S. & Meeus, W. (2015). Political attitudes in adolescence and emerging adulthood: Developmental changes in mean level, polarization, rank-order stability, and correlates. *Journal of adolescence*, 41, 136–147. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2015.03.011>
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the Adolescent Self-Image*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.1515/9781400876136>
- Runciman, W. G. (1966). *Relative Deprivation and Social Justice*. University of California Press.
- Sageman, M. (2004). *Understanding Terror Networks*. University of Pennsylvania Press.

- Schröder, C. P., Bruns, J., Lehmann, L., Goede, L.-R., Bliesener, T. & Tomczyk, S. (2022). Radicalization in Adolescence: the Identification of Vulnerable Groups. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 28(2), 177–201. <https://doi.org/10.1007/s10610-022-09505-x>
- Schuurman, B. & Horgan, J. G. (2016). Rationales for terrorist violence in homegrown jihadist groups: A case study from the Netherlands. *Aggression and Violent Behavior*, 27, 55–63. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2016.02.005>
- Sears, D. O. (1983). The persistence of early political predispositions: The roles of attitude object and life stage. In L. Wheeler & P. Shaver (Hrsg.), *Review of Personality and Social Psychology* (4. Aufl., S. 79–116). SAGE Publications.
- Sherif, M. & Sherif, C. W. (1969). *Social Psychology*. Harper and Row.
- Sniderman, P. M. & Citrin, J. (1971). Psychological Sources of Political Belief: Self-Esteem and Isolationist Attitudes. *American Political Science Review*, 65(2), 401–417. <https://doi.org/10.2307/1954457>
- Speckhard, A. & Akhmedova, K. Black widows and beyond: understanding the motivations and life trajectories of Chechen female terrorists. In *Cindy D. Ness (ed.) - Female terrorism and militancy. Agency, utility, and organization* (S. 100–121).
- Srole, L. (1956). Social Integration and Certain Corollaries: An Exploratory Study. *American Sociological Review*, 21(6), 709. <https://doi.org/10.2307/2088422>
- Stichs, A. & Pfündel, K. (2023). *Diskriminierungserfahrungen von Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern: Wahrnehmungen in Bezug auf Alltagssituationen, die Benotung in der Schule, die Arbeits- und die Wohnungssuche*. Forschungsbericht 48. <https://doi.org/10.48570/BAMF.FZ.FB.48.D.2023.MLD2020.DISKRIMINIERUNG.1.0>
- Straus, M. A. (1979). Measuring intrafamily conflict and violence: The Conflict Tactics (CT) Scales. *Journal of Marriage and the Family*, 41(1), 75–88. <https://doi.org/10.2307/351733>
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33–47). Brooks/Cole.
- Titzmann, P. F. (2005). *Differences in processes of acculturation among adolescent immigrants in Israel and Germany: development and use of a new instrument to assess acculturative hassles*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-005639-3> (Abrufdatum 26.01.2025)
- Torney-Purta, J. (2004). Adolescents' Political Socialization in Changing Contexts: An International Study in the Spirit of Nevitt Sanford. *Political Psychology*, 25(3), 465–478. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2004.00380.x>
- van Buuren, S. & Groothuis-Oudshoorn, K. (2011). mice : Multivariate Imputation by Chained Equations in R. *Journal of Statistical Software*, 45(3), 1–67. <https://doi.org/10.18637/jss.v045.i03>
- Veldhuis, T. & Staun, J. (2009). *Islamist radicalisation: A root cause model*. *Clingendael Security Paper: no. 12*. Netherlands Institute of International Relations Clingendael.
- Victoroff, J. (2005). The Mind of the Terrorist. *Journal of Conflict Resolution*, 49(1), 3–42. <https://doi.org/10.1177/0022002704272040>
- Watts, M. W. (1999). Are There Typical Age Curves in Political Behavior? The “Age Invariance” Hypothesis and Political Socialization. *Political Psychology*, 20(3), 477–499. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00153>
- Wetzels, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit.: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenz*. *Interdisziplinäre Beiträge zur Kriminologischen Forschung: Bd. 8*. Nomos Verlagsgesellschaft.
- Wetzels, P., Brettfeld, K., Endtricht, R., Fischer, J. & Farren, D. (2022). *Zur Verbreitung extremismusaffiner Einstellungen in Deutschland: Befunde der repräsentativen Befragung „Menschen in Deutschland 2021“*. MOTRA-Forschungsverbund.
- Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W. & Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000*. *Interdisziplinäre Beiträge zur Kriminologischen Forschung: Bd. 23*. Nomos.

- Wilson, G. (1973). *The Psychology of Conservatism*. Acadamia Press.
<https://doi.org/10.4324/9780203071175>
- Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2020). A Field-Wide Systematic Review and Meta-analysis of Putative Risk and Protective Factors for Radicalization Outcomes. *Journal of Quantitative Criminology*, 36, 407–447.
- Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2021). Cognitive and behavioral radicalization: A systematic review of the putative risk and protective factors. *Campbell Systematic Reviews*, 17(3). <https://doi.org/10.1002/cl2.1174>
- Zeileis, A. (2004). Econometric Computing with HC and HAC Covariance Matrix Estimators. *Journal of Statistical Software*, 11(10), 1–17. <https://doi.org/10.18637/jss.v011.i10>
- Zeileis, A. & Hothorn, T. (2002). Diagnostic Checking in Regression Relationships. *R News*, 2(3), 7–10. <https://CRAN.R-project.org/doc/Rnews/> (Abrufdatum 26.01.2025)
- Zeileis, A., Köll, S. & Graham, N. (2020). Various Versatile Variances: An Object-Oriented Implementation of Clustered Covariances in R. *Journal of Statistical Software*, 95(1), 1–36. <https://doi.org/10.18637/jss.v095.i01>
- Zick, A., Küpper, B. & Mokros, N. (Hrsg.). (2023). *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (1. Auflage). Dietz, J H.
- Zitek, E. M. & Jordan, A. H. (2016). Narcissism Predicts Support for Hierarchy (At Least When Narcissists Think They Can Rise to the Top). *Social Psychological and Personality Science*, 7(7), 707–716. <https://doi.org/10.1177/1948550616649241>

Kontakt | Contact

Carl Philipp Schröder | Ätiologie der Devianz| Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen| carlphilipp.schroeder@kfn.de

Leonie Dreißigacker | Humboldt-Universität zu Berlin| Berliner Institut für Integrations- und Migrationsforschung | leonie.dreissigacker@hu-berlin.de

Yvonne Krieg | Ätiologie der Devianz| Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen | yvonne.krieg@kfn.de

Mona Gröneweg | AMEOS Klinikum Hildesheim | mona.victoria-groeneweg@ameos.de